

Süntenzzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION * HOERDER VEREIN

8. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenzzeitung“ sind zu richten an die Abteilung H (Literarisches Büro)

15. Dezember 1932

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 25

Deutsche Weihnacht

Wenn unsere Ur-Großeltern heute aus ihren Gräbern aufstünden, sie würden — trotz unserer Augenblidsnot — glauben, am Eingangstor eines Paradieses zu stehen. Alles das, wovon sie nur in ihren Märchen und Sagen gehört, was sie sehnsüchtig erträumt nur haben, es ist jetzt Wirklichkeit geworden: Mit unseren Dampfwagen eilen wir wie mit Siebenmeilenstiefeln durch die Welt, der Ozean ist bezwungen nicht nur durch unsere Schiffe, sondern auch durch Flugzeuge und Luftschiffe. Die Mars-Sehnsucht der Menschheit hat sich erfüllt; uns sind Flügel gewachsen.

Aber noch mehr:

Wir haben gelernt, Stimmen durch den Äther zu senden und mit unserem

Radio-Apparat Hunderte, ja Tausende von Kilometern entfernt wieder aufzufangen. Wir haben dem noch vor kurzem stummen Film das Sprechen gelehrt. Nicht weit mehr ist die Zeit, daß wir auch in die Ferne sehen können, hinweg über Länder und Meere. — Wir haben gelernt, die Kohle in Del zu verwandeln, wie wir gelernt haben, aus dem dunklen Kohlenteer die herrlichsten Farben herauszuholen.

Wir erzeugen Düngemittel aus der Luft; ja, unsere Gelehrten sind dabei, Eiweißstoffe, die sich zur Nahrung eignen, selbst aus dem Holz zu zaubern. Und doch stehen wir erst am Anfang dieser technisch-wissenschaftlichen Entwicklung. Ein unbekannt großes Wunderland mit heute noch unausdenklichen Möglichkeiten liegt noch vor uns.

Aber all diesen Fortschritten zum Trotz ist die Menschheit nicht glücklicher geworden! Trotz aller technischen Vollkommenheiten sind wir doch nur erdgebundene Menschen geblieben, die sich höheren Gesetzen beugen müssen — Trotz allen technischen Wundern sind wir innerlich doch leer geblieben.

Im Grunde sind wir auch nichts als armselige Stümper. Man braucht nur einmal in den Frühling hinauszugehen und ein Gänseblümchen am Wegesrande zu betrachten. Ein wieviel größeres Wunder stellt diese bescheidene Blume dar — wieviel größere Schönheit, als wir sie überhaupt jemals mit Technik und Wissenschaft hervorbringen können, schlummert in ihr. Oder aber betrachten wir einmal zur Winterszeit einen Tannenzweig, an dem Raureif hängt. Milliarden feinsten Nadeln, die keine Kunst der Menschen nachmachen kann, entstehen in einer sternklaren

Nacht. Scheinbar zwecklos, vergeht dies Wunder wieder beim ersten warmen Sonnenstrahl — Oder denken wir des Auferstehen-Geschehens in der Natur, des ewigen Wieder-Frühling-Werdens. Die tote, harte Erdruste wird lebendig, Millionen Keime gehen auf. Welch' ein unfassbares Wunder! Unendlich viel größer als alles das, was wir Menschen je erhoffen dürfen vollbringen zu können!

Auf unsere Flugmaschinen sind wir stolz. Aber sehen wir uns einmal einen einfachen Käfer oder Schmetterling an. Sind sie nicht unendlich feingliedriger, hochwertiger konstruiert als alles das, was Menschenhände aus Eisen, Stahl und Aluminium zusammenflicken? — Oder denken wir gar an das Geheimnis des Lebens. Aus einer winzigen Zelle wächst eine Pflanze, ein Tier, ein Mensch. Mit dieser Zelle überträgt sich das Erbgut ganzer Generationen. Was sind wir Menschen doch für Stümper gegen diese gewaltigen Geschehnisse der Natur!! —

Um das Allgewaltige, das uns umgibt, wenigstens zu ahnen, braucht man nur einmal in einer klaren Herbst- oder Winternacht außerhalb der Stadt hinauszuschauen zu den Sternen. Jeder von ihnen ist größer als die armselige Welt, auf der wir leben. Aber auch er ist wahrscheinlich wieder nichts als ein Teil eines Sonnensystems, das unsere stumpfen Augen nicht erschauen können.

Es ist kein Zufall, daß der Mensch dann Stunden hat, in denen er sich demütig und klein fühlt, in denen er empfindet, daß es etwas geben muß, was ihn mit diesem gewaltigen Weltgeschehen verbindet. Er ahnt seine Seele!

Da ist es verständlich, daß der Mensch dann Stunden hat, in denen er sich demütig und klein fühlt, in denen er empfindet, daß es etwas geben muß, was ihn mit diesem gewaltigen Weltgeschehen verbindet. Er ahnt seine Seele!

Es ist kein Zufall, daß selbst in dem mit Reichtümern gesegneten und „aufgeklärten“ Amerika, das sich bis vor kurzer Zeit keinen materiellen Wunsch zu versagen brauchte, daß auch dort Weihnachten gefeiert wird. Mit Gold ist eben nicht aller Menschenhunger zu stillen — In Rußland, wo man glaubte den Herrgott abschaffen, wo man wähnte durch Gesetze das Fühlen der Menschen „organisieren“ zu können, auch dort feiert der



Christmette

Zeichnung von Fritz Antweiler

Bauer, feiert manche Arbeiterfamilie heimlich, aber um so inbrünstiger das Fest, das wir Weihnachten nennen. Sehnsucht nach innerem Frieden ist in allen, in den Ärmsten wie in den Reichen.

* * *

Diese Sehnsucht der Menschen, insbesondere der nordischen Menschen, ist nicht erst in den Zeiten des Christentums lebendig geworden. Diese Sehnsucht steckt uns Deutschen schon aus grauer Vorzeit her im Blute. Zu Lebzeiten unserer Vorfahren, vor zwei- oder dreitausend Jahren, war das heutige Deutschland vielfach noch öde, sumpfig und mit Wäldern bedeckt. Wenn nun der Herbst durch das Land zog, mit Sturm, Regen und Raufrost, dann kamen böse Zeiten für unsere Voreltern, die auf einsamen Gehöften, weit verteilt im Land, lebten. Der Morast hatte die einfachen Wege aufgeweicht, Eis und Schnee hielten sie dann später unmöglich. Kein Kaufmannszug kam aus fernen Ländern zu den einsamen Wohnsitzen. Kein Sänger erschien in den Gehöften, um in seinem Liede zu erzählen, was draußen in der Welt geschah. Keine Nachricht drang an das Ohr der Menschen. Die Felder waren verödet, weil die Arbeit ruhte; selbst die Jagd mußte schließlich eingestellt werden.

Wenn dann unsere Vorfahren in ihren Häusern saßen, deren Fenster nur notdürftig mit Moos und Heu verstopft waren, wenn Herdfeuer und Kienspan ein unsicheres Licht spendeten, erwachte in diesen Menschen die Sehnsucht nach dem Frühling, nach Licht und Sonne. Sie hielten Ausschau, wenn die Wintersonne am Morgen blutigrot aufging und ihre niedrige Bahn zog. Sehnsüchtig warteten sie, ob nicht bald der größte Tiefstand erreicht sei, ob der Sonnenball nicht bald wieder höher steigen und lebenspendende Strahlen in die Welt senden würde. Die Sehnsucht nach dem wiederkehrenden Licht und dem beginnenden Frühling ließ diesen Menschen noch viel tiefer im Herzen als dem Menschen unserer Tage!

Dann kam die ersuchte Zeit, in der die Sonne anfang wieder höher zu steigen und wärmer zu strahlen; das war die Wintersonnenwendzeit der Alten. In diesen Tagen zogen sie gemeinsam auf die Höhen, entzündeten Feuer und warfen knorrige Eichenflöße in die Glut. So feierten die Alten das Jul-Fest. „Jul“ ist das Wort für Rad. Rad bedeutete ihnen Sonne. Die höhersteigende Sonne gab ihnen Hoffnung und neuen Mut. Singend trugen sie dann die brennenden Eichenflöße in ihre Häuser und Hütten und streuten die Herdasche auf die Acker.

Nun setzte die Zeit der zwölf „heiligen Nächte“ ein. Die Alten wußten wenig von den wirklichen Dingen dieser Welt. Sie deuteten die Geschehnisse nach ihrer Weise. Wenn dann draußen die Stürme brausten und die schwarzen Wolken am Himmel jagten, erzählten sie sich am Herdfeuer von dem Kampf, der draußen zwischen ihren Göttern geführt wurde. Es war der Kampf des Lichtgottes gegen den Gott der Finsternis. Zwölf lange Nächte warteten sie auf den Ausgang dieses gigantischen

Kampfes. Keine Spindel durfte sich drehen, Geräte und Waffen durften nicht geführt werden. Gottesfrieden herrschte überall. In ihr Leben trat eine Atempause. Wenn sie dann aber erkannten: der Lichtgott hat gesiegt — die Tage beginnen zu längen, und die harte Zeit des Winters ist bald vorbei —, so kamen sie aus ihren Hütten hervor. Mit neuem Mut gingen sie an ihre Arbeit.

* * *

Das Christentum, das über den Rhein zu unseren Vorfahren kam, machte sich diese heidnischen Gebräuche zunutze. Klug legte die christliche Kirche in die Wintersonnenwendzeit das Fest der Geburt des Heilandes. So verstanden unsere Voreltern auch bald den Sinn dieses christlichen Festes und damit auch den Gott des ewigen Lichtes, der mit ihm zur Erde stieg. Vielfach haben sie dann dieses Fest noch umwoben mit den Sagen und Gebräuchen der heidnischen Zeit. Daraus ist schließlich das Neujahre unseres heutigen Weihnachtsfestes geworden.

Aber das Weihnachtsfest mit seiner tieferen Bedeutung wurde auch das Fest der Hoffnung auf bessere Zeiten, wie es einstmal das Fest der Hoffnung auf das kommende Licht war. Und es ist auch ein Fest der Entfaltung, der Sammlung, der Atempause zwischen einer alten und einer neuen Zeit. Vor allem wurde es aber das Fest der Liebe, der sich schließlich alles auf dieser Welt beugen muß.

Die deutsche Weihnacht verkörpert den Glauben, daß diese Welt nicht vom Zufall regiert wird, vielmehr über uns allen ein Schicksal waltet, dessen Wesen wir nur ahnen, vor dem wir nur anbetend das Knie beugen können. Die deutsche Weihnacht wird aber auch getragen von der Hoffnung, daß nach dem Dunkel dieser Tage wieder einmal bessere Zeiten kommen, daß ein Wandel der Zeiten eintreten muß — so sicher, wie dem härtesten Winter ein Frühling folgt und der dunkelsten Nacht das Licht des Morgens. Endlich schwebt über diesem Fest der allgewaltige Gedanke der Liebe, einer Liebe, „die höher ist als alle Vernunft“. Einer Liebe, die sich nicht nur erstrecken darf auf Verwandte, Freunde und Familie, sondern die darüber hinausgreifen muß bis in die Kreise, die uns sonst im Leben fern stehen: einer Liebe, die diejenigen unseres Volkes am besten bewiesen haben, die freudig hinauszuwandern zu seinem Schutz und heute draußen unterm grünen Rasen schlummern, die ihr Leben gaben für ihre Brüder, für ihr Volk.

Wenn wir diese drei: Glauben an ein höheres Walten, Hoffnung auf eine bessere Zukunft und endlich Liebe zu all denen, die zu unserem Volke gehören, uns auch in schwerer Zeit bewahren, so wird auch einmal der große Wintersonnenwendtag für unser Volk und Vaterland kommen. — Unser inbrünstigster Wunsch an diesem Weihnachtsfest aber sei, daß der Tag nicht mehr allzu fern sein möge, an dem unser Volk wieder den Platz an der Sonne einnimmt, der ihm gebührt.

Vor schweren wirtschaftlichen Aufgaben

Durch die lebhafteste innerpolitische Auseinandersetzung anlässlich der Regierungsneubildung ist das Interesse von jenen sachlichen wirtschaftlichen Aufgaben abgelenkt worden, die schon vor Wochen, — ja vor Monaten dringlich waren und in der Zwischenzeit nur noch dringlicher geworden sind.

Nichts hat in den letzten Monaten die keimende Entwicklung der Wirtschaft so sehr beeinträchtigt, wie die Unsicherheit der innerpolitischen Verhältnisse. Die Wirtschaft kommt nicht zur bestmöglichen Arbeitsentfaltung, wenn nicht Sicherheit für eine ruhige geradlinige innenpolitische Entwicklung besteht. Wenn manche notwendige Aufgabe der Verfassungsreform nun wohl wiederum hinausgeschoben ist, so ist dies zu bedauern. Um so mehr aber ist zu erwarten, daß die parlamentarischen Vertreter des Volkes nun die Einsicht und Verantwortung aufbringen werden, der Regierung und dem arbeitenden deutschen Volk Zeit zu ruhiger Arbeit zu lassen, aus der dann auch die Bereitschaft zu notwendigen größeren Maßnahmen erwachsen möge.

Die wichtigste dieser Maßnahmen bleibt nach wie vor die Arbeitsbeschaffung. Nach den Mitteilungen der Landesarbeitsämter wird die Arbeitslosenzahl dieses Winters hinter der des Vorjahrs beträchtlich zurückbleiben — gerade diese Tatsache beweist aber die Notwendigkeit neuer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Die Auswirkungen der Steuererleichterungen, welche die vorige Regierung anordnete, haben auf dem Arbeitsmarkt insofern wichtige Erleichterungen mit sich gebracht, als die durchschnittliche Arbeitszeit vergrößert und die Kurzarbeit vermindert worden ist. Gleichzeitig wissen wir jetzt, daß derartige Maßnahmen zwar durch die Verlängerung der Arbeitszeit Entlastungen gebracht haben, aber nicht geeignet sind, große Massen der Erwerbslosen wieder in den Arbeitsprozeß einzuschalten. Die Reichsregierung steht also vor der Notwendigkeit, noch weitere Überlegungen anzustellen, um der massenhaften Arbeitslosigkeit zu begegnen. Dazu liegen vielerlei Anregungen von den verschiedensten Seiten vor. Daß man eine besondere Reichsstelle für Arbeitsbeschaffung errichtet hat, beweist, daß die neue Regierung diese Aufgabe besonders scharf anzufassen gedenkt. Zusätzliche Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, die einer möglichst großen Anzahl Arbeitsloser (nach den neuesten Zeitstellungen sind es im ganzen Reich noch 5358 000) für längere Zeit Beschäftigung geben, und zwar ohne dabei die Sicherheit unserer Währung zu gefährden, dürfte als die Hauptaufgabe der neuen Reichsstelle anzusehen sein.

Eng verknüpft mit dieser ersten sachlichen Aufgabe ist die zweite: die Neuordnung der Gemeindefinanzen. Die Gemeinden sind vielfach durch ihre flotte, zum Teil unverantwortliche Wirtschaft in den Nachkriegsjahren, neuerdings aber durch das Übermaß von Wohlfahrtslasten, welches auf ihnen ruht (nach den neuesten Mitteilungen

des Deutschen Städtetages betreuen die Gemeinden zurzeit etwa sechzig Prozent der gesamten Arbeitslosen!) in eine üble Finanzlage gekommen, aus der sie in irgendeiner Weise befreit werden müssen. Es gibt mehrere Wege, auf denen dieses erreicht werden kann. Dazu wird vorgeschlagen, daß man die Gemeinden zu Trägern des erweiterten Arbeitsbeschaffungsprogramms macht. Ob das möglich ist, ohne eine Gefahr für unsere Währung heraufzubeschwören, wie unser Reichsbankpräsident meint, bedarf einer energischen und schnellen Nachprüfung. Zunächst ist die von der preußischen Regierung bereits eingeleitete Verwaltungsreform, welche die Gemeinden zu einer sparsamen Wirtschaftsführung zwingt, sehr geeignet, den ersten Schritt zur Entlastung der Gemeinden zu tun. Darüber hinaus muß ihnen, von denen viele vor dem Zusammenbruch stehen, eine Erleichterung vom Druck der Wohlfahrtslasten zuteil werden.

Gleich große Aufgaben stehen auf dem Gebiete der Handels- und Landwirtschaftspolitik bevor. Mit vielen Ländern, so neuerdings mit Frankreich, stehen wir bereits in Unterhandlungen über den Abschluß neuer oder die Ergänzung bestehender Handelsverträge. Der neugeschaffenen Lage in Europa und der Welt muß hier Rechnung getragen werden. Im Hintergrunde steht die Weltwirtschaftskonferenz. Ob wir uns von ihr sehr viel versprechen können, ist noch eine große Frage. Die Entwicklung der neuen Verhältnisse in Amerika dürfte dafür nicht unwesentlich sein. Eigentlich sollte man meinen, daß die immer noch steigende Not der Weltwirtschaft, die sich neuerdings besonders stark in England zeigt, die Völker antreiben müßte, endlich zur wirtschaftlichen Vernunft zu kommen und das zu tun, was nicht nur dem einzelnen, sondern allen Völkern nützt.

Sehr schwierig gestaltet sich immer noch die Frage nach einer wirksamen Hilfe für unsere zweifellos in der größten Not befindliche Landwirtschaft. Die einen wollen ihr helfen durch strenge Absperrensmaßnahmen gegenüber dem Auslande (wo sie eben solche Maßnahmen gegen uns hervorrufen) oder durch erhebliche Steigerungen der Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die jetzt größtenteils so niedrig sind, daß sich eine Erzeugung überhaupt nicht lohnt. Die anderen glauben, daß der Landwirtschaft und dem ganzen deutschen Volke besser geholfen würde, wenn auf höherer Ebene eine Stärkung der Kaufkraft und eine Kostenreduzierung der landwirtschaftlichen Erzeugung erreicht würde, wobei ein stärkeres Zusammenwirken zwischen Landwirtschaft und Industrie vonnöten wäre.

Das sind nur die vordringlichsten Aufgaben wirtschaftlicher Art, die eine baldige Erledigung erheischen. Viele andere stehen noch im Hintergrunde. Hoffentlich gelingt es der Regierung und der Volksvertretung, sie zu bewältigen. Geschehen muß etwas, und zwar sehr bald. So oder so! Im neuen Jahre muß es besser werden. Das wünscht und fühlt jeder von uns.

Werk und Sport

„Werk und Sport“, kein Schlagwort soll es sein und werden. Unsere Bewegung ist aber da, sie hat sich entwickelt aus kleinen Anfängen heraus zu ihrer heutigen Größe. Daß der Begriff Werk und Sport nicht auf das Niveau eines Schlagwortes mit allen seinen Oberflächlichkeiten herabgesunken ist, dafür spricht die bisherige, in aller Stille geleistete Aufbauarbeit in den einzelnen Vereinen und in unserer städtischen Arbeitsgemeinschaft der Werksportvereine der Vereinigte Stahlwerke A.-G. Nur zu oft haben wir selbst an die bisherige Entwicklung die kritische Sonde angelegt, um eindeutig und klar die Richtschnur für unser Wollen und Handeln festzulegen. Wenn wir an dieser Stelle berichten, so geschieht es aus der Erkenntnis heraus, daß Werk und Sport getragen wird vom Geist und Wollen des Turnens und Sportes, von der Idee des Werkes, dem wir uns durch Beruf und Arbeit verbunden fühlen. Sport und Werk finden ihren höchsten Ausdruck im Gemeinschaftsgeist.

Eine besondere Erscheinung des deutschen Sportes ist der Werksport, der in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht hat. Es entstanden vor allem seit Kriegsende auf allen größeren Werken aus den Belegschaften heraus Werksport- und Turngruppen, ein Zeichen für den gesunden Sinn des Arbeiters, der den Wert der Leibesübungen erkannt hat. Aus diesen Turngruppen entwickelten sich bald kräftige Gebilde, Turn- und Sportvereine, die heute eine beachtenswerte Rolle im deutschen Turn- und Sportleben spielen.

Mit dem Ziele gegenseitiger Befruchtung wurde ein Zusammenfassen aller Werks-Turn- und Sportvereine unseres Konzerns angeregt, die 1930 zur Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Werksportvereine der Vereinigte Stahlwerke A.-G. führte. Es sei hier mit aller Kritikern ernstlich gesagt, daß wir beileibe nicht den Ehrgeiz haben, die Anzahl der deutschen Verbände um einen neuen zu bereichern. Wir stehen auf dem Boden der deutschen Turn- und Sportverbände, sind ihnen angeschlossen und streben wie diese zur deutschen Volksgemeinschaft. In unserer Eigenart aber liegt es, die Volksgemeinschaft anzukurbeln über die Bildung einer Werksgemeinschaft, einer Gemeinschaft im positiven Sinne, die gern und freudig befaßt, daß Aufbauarbeit

nur geleistet werden kann in Zusammenarbeit aller Kräfte des Werks. Wir sehen diese Aufgabe so als Pflicht an, wie wir auch planvolle Leibesübungen als Pflicht, als Dienst an der Gemeinschaft, als „Dienst am Vaterlande“ ansehen. Deutscher Turner sein, heißt, im andern den Turnbruder sehen, und das Wort „Werkt Turner“ muß ein Begriff werden. Darum finden wir mit Genugtuung auf die bisherige Entwicklung der Arbeitsgemeinschaft sind angeschlossen folgende 15 Vereine mit einer Gesamtzahl von 7000 Turnern:

Hauptverwaltung Düsseldorf,
Bergbau Essen,
Bergbau Hamborn,
Dortmunder Union,
Niederrheinische Hütte,
Hörder Verein,
Zeche Holland,
Minister Stein,
Schalker Verein,
Bergbau Gelsenkirchen,
Walzwerk Dinslaken,
Friedrich Wilhelms-Hütte,
Hütte Ruhrort-Weiderich,
Westfälische Union, Hamm,
Bochumer Verein.

Die innere Kraft der Bewegung drängt nach Neuerungen. Eine dieser Neuerungen ist das alljährlich stattfindende Industrie-Sportfest.

Das Industrie-Sportfest 1933

findet am 2. Juli 1933 in Gelsenkirchen statt. Wir nehmen gern diese Gelegenheit wahr, die im Entstehen begriffenen Sportanlagen des Schalker Vereins festlich einzuweihen. Dieses Fest soll einen Höhepunkt in unserer Entwicklung darstellen. Alle wesentlichen Sportarten werden Berücksichtigung finden. Die Vorarbeiten sind durch den von der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 22. November 1932 gewählten Fachwartesausschuß aufgenommen worden.

Wir wollen arbeiten an einer weiteren günstigen Aufwärtsentwicklung, denn Werk und Sport, beides bedeutet schöpferische Tätigkeit, Dienst an uns und Dienst am Ganzen.



Aus der Welt des Springers / Hohes Weinvorspreizen

Neulinge anlernen, ungelernte Arbeit bringt Gefahr!

Gift oder Arznei?

Vorkommen, Herstellung und Wirkung der wichtigsten Alkaloide

Von Dr. phil. Bordo, Forschungsinstitut (1. Fortsetzung)



Die Extraktion der Chinaalkaloide aus den Rinden und die Trennung der einzelnen Alkaloide voneinander ist sehr kompliziert; die in den Fabriken üblichen Verfahren werden sorgfältig geheimgehalten. Die Verarbeitung der Rinde zu Arzneimitteln geschieht meist in Europa, da die Herstellung in den Tropen durch die Verwendung teurer europäischer Arbeitskräfte sowie die durch das Klima bedingten schwierigen Kristallisationsverhältnisse zu kostspielig wären. Eine merkwürdige Erscheinung bei der Chininverarbeitung sei noch kurz erwähnt: Der dauernde Umgang mit Chinin und seinen Abkömmlingen erzeugt die „Chinintrankheit“, die sich durch Schwellen der Drüsen, Asthma und Hautentzündungen zu erkennen gibt. Vorzugsweise werden Blondhaarige davon befallen, während dunkelhaarige Menschen meist immun sind.

Chinin ist das beste bis jetzt bekannte Fiebermittel und wirkt speziell gegen Malaria; vielleicht darf man es als das wichtigste Arzneimittel überhaupt bezeichnen. Bei dem komplizierten Bau des Chinins ist es nicht verwunderlich, daß die künstliche Herstellung trotz vieler Versuche noch nicht geglückt ist; auch ist es unwahrscheinlich, daß dieselbe einmal technisch durchgeführt wird, da sie wahrscheinlich nur mit Hilfe vieler umständlicher Operationen durchgeführt werden kann und dadurch der Preis des synthetischen Chinins erheblich über dem pflanzenmäßig gewonnenen liegen würde.

Es wurde aber bereits mit Erfolg versucht, den unangenehmen bitteren Geschmack des Chinins durch Vornahme kleiner Änderungen im Bau des Moleküls zu beseitigen; so erscheinen bereits eine ganze Anzahl „geschmacksloser“ Chininderivate auf dem Markt, wie z. B. Aristochin, Echinin und Salochinin. Zu bemerken ist allerdings, daß diese Chininderivate nicht mehr die volle Wirksamkeit des Chinins besitzen, aber immerhin noch vorzügliche Fiebermittel sind. Die synthetische organische Chemie ging aber noch einen Schritt weiter, indem sie durch Hydrierung des Chinins und seiner Abkömmlinge eine Reihe neuer Arzneimittel schuf, die eine ausgeprägte Wirksamkeit gegen bestimmte Bazillen haben, so z. B. gegen Trypanosomen (Schlafkrankheitsbazillus), gegen den

Milzbrandbazillus u. a. m., die Entwicklung ist aber damit durchaus noch nicht abgeschlossen, sondern ist, wie auch bei den anderen Alkaloiden, noch in voller Entwicklung.

2. Die Opiumalkaloide.

Der Name „Opium“ erweckt in der Phantasie des Laien meist die Vorstellung einer von einem gewissen romantischen Schimmer umwobenen Substanz zauberhafter Wirkung und von geheimnisvoller Herkunft. Es wird sehr erstaunlich sein, zu erfahren, daß Opium nichts weiter als der an der Luft eingetrocknete Milchsaft unreifer Mohnkapselfrüchte, einer im gemäßigten Klima Asiens angebauten Pflanze, ist. Die Opiumerzeugung ist weder schwierig noch geheimnisvoll, sondern sogar recht primitiv. Schwierig ist nur die für den Europäer so umständliche Beschaffung, da Opium als schweres Narzotikum den Raucher unterliegt, und lebendig die Unerreichbarkeit dieser Substanz macht sie so geheimnisvoll. Zur Gewinnung des Opiums werden die unreifen Mohnkapselfrüchte mit einem messerartigen Werkzeug angeschnitten, so daß der darin enthaltene Milchsaft herausquillt und an der Luft erstarrt. Mit einem Schabeisen werden die harzartigen Produkte entfernt, getrocknet und in Form von Kuchen oder Broten auf den Markt gebracht. Dieses Erzeugnis ist bereits das sog. chinesische oder indische Rauchopium, das in dieser Form oder mit Tabak gemischt in den bekannten langen, dünnen Opiumpfeifen geraucht wird. Das Rauchopiumprodukt enthält nicht weniger als zwanzig Alkaloide, einige jedoch nur in so verschwindend kleiner Menge, daß eine Reindarstellung derselben nicht lohnt. Der Menge und der Bedeutung nach sind folgende sechs die wichtigsten: Morphin, Narzotin, Papaverin, Kodein, Narzotin und Thebain; durch Änderungen im Aufbau wird dann künstlich aus Morphin, Dionin und Heroin und aus Narzotin das Stiktizin hergestellt, die ebenfalls Bedeutung besitzen. Die Opiumalkaloide sind alle durch starke Giftigkeit in großen und nicht minder durch energiegeliche Heilwirkung in geringen Dosen ausgezeichnet. Morphin, Dionin, Kodein und Heroin sind außerdem Rauchgifte und erzeugen Rauchgiffucht. Vorläufer und Vorbild der zuletzt genannten Rauchmittel ist das Rauchopium Asiens. Seit dem Kriege wird aber das Rauchopium durch diese speziellen Opiumalkaloide, besonders durch Heroin oder durch das Kokaalkaloid Kokain, verdrängt, selbst in dem sonst so konservativen Asien. Der Verbrauch an Rauchgiften hat seitdem auch erheblich zugenommen, selbst in Ländern, wo Rauchopium fast unbekannt war. Auf Anregung des Völkerbundes haben einzelne Regierungen Gesetze gegen den Rauchgift-handel erlassen, doch stellen diese in den meisten Fällen ein Kompromiß zwischen den kaufmännischen Interessen der Erzeuger und dem staatlichen Schutzbedürfnis für den Verbraucher dar. Als z. B. von den sog. Eltern des Morphins nur die beiden Ester Diamorphin und Heroin unter die Kontrollbestimmung fielen, kam an deren Stellen Benzoylmorphin in den Handel, als dann die Ester generell unter die Gesetzesbestimmungen fielen, kam



Aus unseren Werken



Stahl in der Landwirtschaft Der Hydor-Ganzstahlwagen

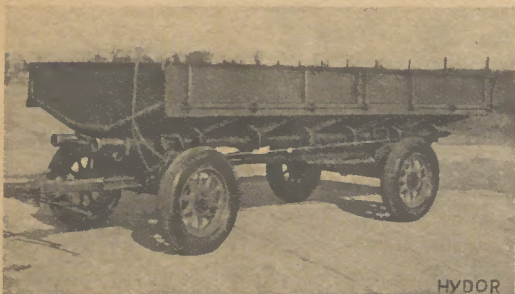


Abb. 1

väterlichen Holzkonstruktion zu greifen. Dank seiner großen Vorzüge beherrscht der Stahl auch bei den meisten anderen landwirtschaftlichen Maschinen, wie Mähmaschinen, Hackmaschinen, Häckselmaschinen, Drillmaschinen, Sämaschinen das Feld, und er ist zurzeit dabei, sich die übrigen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte zu erobern. Erwähnt seien hier z. B. Ganzstahldreschmaschinen, Stahlsilos, an Geräten z. B. Stahlrohrleitern, Stahlschneefässer, an Baumaterialien z. B. Stahldachpfannen, an Konstruktionen z. B. Stahlscheunen.

Überall zeigte sich, daß die Verwendung des hochwertigen Werkstoffes Stahl besondere Vorzüge bietet, wie sie bisher kein anderes Material aufzuweisen hat. Auch hinsichtlich der Rentabilität zeigten sich die Stahlerzeugnisse andern Konstruktionen überlegen, und zwar einerseits wegen ihrer größeren Haltbarkeit, der geringeren Reparaturkosten und der langen Lebensdauer, und andererseits wegen ihrer größeren Leistungsfähigkeit.

Nach sehr günstigen Erfahrungen in Amerika, ging man auch in Deutschland an die Herstellung von Stahlwagen. Unter Ausnutzung der natürlichen Eigenschaften des Werkstoffes Stahl wurde das Problem, einen Universalwagen zu schaffen, in Angriff genommen. Der Grundgedanke war: eine Wagenform, die bei geringem

Die Entwicklung der Geräte in der deutschen Landwirtschaft geht eindeutig vom Holz zum Stahl, und von der schwerfälligen, teuren Einzelanfertigung zur einheitlichen Herstellung genormter, sorgfältig durchdachter und bewährter Konstruktionen in Spezialwerkstätten. Für Pflug und Egge z. B. würde es dem Landwirt nie einfallen, zur groß-

Eigengewicht eine große Belastung zuläßt, die ferner vielseitig verwendungsfähig, haltbar und im Betrieb wirtschaftlich ist. Wie diese Aufgabe mit dem luftbereiften Stahl-Aderwagen der Hydor G.m.b.H. gelöst wird, sei nachstehend beschrieben. Das Ziel war: einen Wagen zu schaffen, der auf dem Felde mit, gegenüber den alten Aderwagen, viel geringerer Zugkraft von Zugtieren



Abb. 2

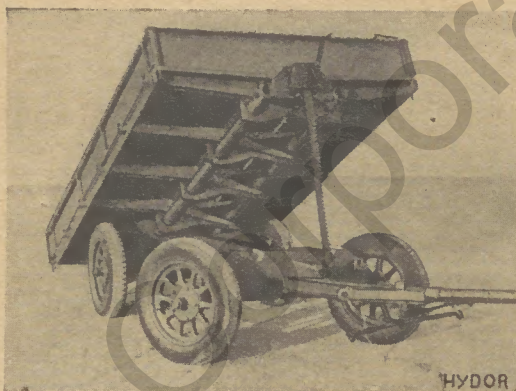


Abb. 3

ohne Umbau auf der festen Straße mit einem Schnelltransportmittel weiterbefördert werden kann. Auf diese Weise wird das Mißverhältnis zwischen Pferd und Motor behoben: Während nämlich das Pferd einen schwer beladenen Aderwagen vom Felde zu ziehen vermag, bleibt der viersperrige Motortraktor stehen, es sei denn, er wäre eigens für diese Arbeit, d. h. z. B. als Raupenfahrzeug, eingerichtet. Umgekehrt würde auf der Straße das Pferd versagen, wenn man von ihm verlangte, Lasten auf lange Strecken mit großer Geschwindigkeit zu befördern.

Bild 1 zeigt den neuen Wagen mit Muldenlasten als Zweizeitenkipper. Zunächst fällt auf, daß der Wagen nicht die gewohnten eisenbereiften Holzräder, sondern Luftbereifung hat. Außerdem laufen die Räder auf modernen Wälzlager (Kugellagern). Diese Einführung der Luftbereifung und der Wälzlager bedeutet allein schon einen gewaltigen Fortschritt, da infolge des verringerten Widerstandes für gleiche Lasten nur ein Drittel der Zugkraft erforderlich ist wie beim eisenbereiften Wagen. Das wirkt sich dahin aus,

Unfall bracht' noch keinem Freud' — daher Neulinge anlernen!

Benzylmorphin als gefahrloses Rauschgift auf, aus dem sich durch einfaches Kochen mit Salzsäure leicht Morphinum herstellen läßt.

Hauptort der Rauschgiftfabrikation ist Konstantinopel, wo seit Jahren drei Fabriken Rauschgifte herstellen (1930: 15 Tonnen). Die Rauschgiftfabrikation untersteht dort keiner oder nur geringer staatlicher Aufsicht und geht auf einige europäische Firmen zurück, die den geringen staatlichen Widerstand dort ausnützen.

Der Weltbedarf für medizinische Zwecke beläuft sich für Morphin auf etwa 4 Tonnen, für Heroin auf etwa 2 Tonnen, für Kokain auf 5,5 Tonnen jährlich, also insgesamt 11,5 Tonnen; im Schmuggel werden jedoch über 100 Tonnen vertrieben.

Der Hauptgrund für die Zunahme des ungeheuerlichen Verbrauchs ist der, daß Rauschgiftsucht nur sehr schwer zu heilen ist, und daß der dieser Sucht einmal Verfallene fast immer in die alten Fehler zurückfällt.

Morphin, das bekannteste der Opiumalkaloide, wirkt auf alle Organe, vor allem auf das Zentralnervensystem; kleine Dosen lähmen dasselbe nach einem kürzeren oder längeren Erregungsstadium, betäuben jede Schmerzempfindung und bringen Schlaf bei herabgesetzter Herzaktivität. Unvorsichtiger Morphiumgenuß führt zu Morphinumsucht bei schweren Störungen des Gesamtorganismus.

Apomorphin ist kein Schlaf-, sondern ein Brechmittel und schon in Gaben von wenigen Milligramm wirksam.

Kodein ist ein weit schwächeres und weniger giftiges Arzneimittel als Morphin, es beeinflusst die Bronchialsekretion und unterdrückt den Hustenreiz, es wird mit Erfolg bei Lungenerkrankungen angewandt.

Thebain ist das giftigste dieser Opiumalkaloide von krampferregender Wirkung ähnlich wie Strychnin, es wird aber nur wenig benutzt.

Von entgegengesetzter Wirkung ist das Papaverin, es wirkt beruhigend besonders bei Krämpfen; auch die künstliche Darstellung dieses Arzneimittels ist gelungen, doch wird sie durch die umständliche Darstellung so verteuert, daß Papaverin nur auf dem natürlichen Wege gewonnen wird.

Heroin hat gleichzeitig starke Morphin- und Kodeinwirkung, es ist neben Morphin eines der beliebtesten Rauschgifte.

(Schluß folgt)

Erlebtes

Glück sieht man meist in der Gesellschaft von Fleiß!

Ungerechtigkeit des Erziehers erschüttert das Vertrauen des Kindes.

Höflichkeit öffnet manche Tür. — Unhöflichkeit läßt manche Tür offenstehen!

Meine Reise ins Märchenland

Von Ing. E. Bernreiter, Bräudenbau

(14. Fortsetzung)

An die einzelnen Bodenerhebungen, die sich um die Spitze der Stadt, auf der das alte Königsschloß und die Königsgräber liegen, gruppieren, schmiegen sich, wie Spielzeugschachtelfiguren, die Häuser, rotbraun und in grauem Holzfarbenton. Enge Gassen und Gäßchen schlängeln sich hindurch, nur an wenigen Stellen breiter werdend und dort den Zugang zu den beiden Hauptstraßen lassend. Von dem Fuße dieser Hügel führen hier und da Steintreppen zur oberen Stadt. Von ihr aus schweift der Blick weit, weit hinaus ins Land, über die einen dunkelblauen Kranz bildenden Gebirge, herrlich und einzigartig.

Man könnte Stunden hier weilen und schauen, leider ist unsere Zeit gemessen. Das frühere Königsschloß, ein vieredriges, an jeder Ecke von Türmchen flankierter Bau, mit drei Reihen offener Galerien übereinander, ist heute das Landesmuseum, ihm galt unser Besuch, und darin dem Riesenvogel der Urzeit, dem Vogel Rod.

In der naturwissenschaftlichen Sammlung steht er. Wirklich ein Vogelschloß, der feinesgleichen sucht, ich schäppte seine ganze Höhe auf über vier Meter, der Diener bestaunte es nachher. Wenn ich mir den Vogel noch in seiner vollen Lebenskraft vorstelle, dann muß der Mensch dagegen wie ein Zwerg ausgesehen haben. Schon die Knochen der Beine überragen die eines ausgewachsenen Ochsen um etliches, wenn er darin auch die Kraft entfalten konnte, ist das Märchen vom Vogel Rod vielleicht nicht ohne Grund entstanden. Man stelle sich einen ausgewachsenen Strauß nach allen Dimensionen um das Doppelte vergrößert vor, dann kommt man ungefähr an die Ausmaße dieses Vorkornvogels. Die Eingeborenen behaupten allerdings, er lebe noch tief im Süden versteckt in Gegenden, die selten eines Menschen Fuß betritt. Vor dem Gerippe des Vogels liegt in einem Drahtgestell ein Ei dieses Vogels, das 34 Zentimeter in der Längsachse mißt. Bitte, lieber Leser, male dir danach einmal den Umfang des ganzen Eies auf!

So interessant auch die übrigen Abteilungen des Museums waren, Kleidung und Bräut der früheren Königsdynastien, Bilder, Skulpturen und in der naturwissenschaftlichen Sammlung alle Arten längst ausgestorbener Vögel und Tiere, es zieht uns immer wieder zu dem sagenumwobenen Riesenvogel zurück.

Auf unserem Rückweg zum Bahnhof kommen wir nur langsam vorwärts, es gibt so viel zu schauen, daß wir uns von manchen Stellen nur schwer trennen können. An kleinen Lädchen und offenen Werkstätten kommen wir vorbei und sehen die Eingeborenen bei handwerklichen Arbeiten, dazwischen haben sich wieder kleine Villen geschoben mit wundervollen Vorgärten, über kleine steile Treppchen geht es tiefer, an manchen Punkten können wir über die einsassende Mauer in schwindelerregende Tiefen blicken, und überall



Bild 4

daß entweder die Zugtiere beim Feldtransport, im aufgeweichten Acker, wesentlich entlastet werden, oder daß Zugtiere erspart werden, oder schließlich, daß die Zugtiere viel größere Lasten bewältigen.

Das Verhalten eines solchen luftbereiften Wagens gegenüber einem eisenbereiften bei gleicher Belastung zeigt Bild 2 anschaulich: Die beiden tiefen Gleis Spuren stammen von dem eisenbereiften Wagen, die flache Spur (in der Bildmitte) von dem Wagen mit Luftreifen.

Die Luftbereifung hat noch einen weiteren wichtigen Vorzug: Der Wagen kann ohne weiteres auf der festen Straße als Anhänger hinter Motorschleppern oder Lastkraftwagen gefahren werden, und zwar mit Geschwindigkeiten bis zu 50 Kilometer pro Stunde. Es ist dabei lediglich mit einem Handgriff Pferdezugwaage mit Deichsel zu lösen und an deren Stelle die Kurzdeichsel für Motorzug einzusetzen.

Der Stahlaufbau des Wagens hat eine Tragfähigkeit von fünf Tonnen. Diese Tragfähigkeit kann auch für sperrigste landwirtschaftliche Güter voll ausgenutzt werden, da der Aufbau auf die einfachste Weise zu erweitern ist. Bemerkenswert ist, daß der ganze Stahlaufbau aus schwer rostendem Patina-Stahl besteht, der rund die doppelte Lebensdauer des gewöhnlichen Stahls besitzt. Ein Durchrosten dürfte daher praktisch kaum vorkommen.

Die Rippvorrichtung des Wagens ermöglicht das Entladen in kürzester Frist. In Verbindung mit der großen Tragfähigkeit ergeben sich dadurch betriebswirtschaftliche Vorteile, die der Landwirt, besonders in der Erntezeit, bei Lohnfahrten usw., zu schätzen wissen wird.

Außer dem Zweiseitenkipper mit muldenförmigem Wagenaufbau, der auf die Bedürfnisse des Landwirts berechnet ist, wird ein Hinterkipper mit Plattformaufbau geliefert. Dieser Wagen, siehe Bild 3, ist hauptsächlich für gewerbliche Verwendung bestimmt.

Sowohl beim Muldenkipper wie beim Plattformkipper kann der Rauminhalt des Kastens durch Aufsatzteile erhöht werden: beim Mulden-

kipper von 3,5 auf 5,2 Kubikmeter, beim Plattformwagen von 2,4 auf 4 Kubikmeter.

Auch eine Verbreiterung des Wagens von 1,8 auf 2,5 Meter beim Mulden-, von 2 auf 2,9 Meter beim Plattformkipper ist möglich. Außerdem kann die Ladefläche, wenn erforderlich, verlängert werden, indem die hintere Stirnwand auf Verlängerungsstützen der Längsträger heruntergeklappt wird.

Es ist selbstverständlich, daß das Eigengewicht eines derartigen Hochleistungswagens über dem eines gewöhnlichen hölzernen Ackerwagens liegt, — der Wagen wiegt rund 1400 Kilogramm — und daß auch der Preis entsprechend höher ist. Aber, und das ist das Entscheidende, durch die Mehrleistung macht sich der Wagen in kürzester Zeit bezahlt (der Betrieb mit diesen Ganzstahlwagen stellt sich nach praktischen Betriebserfahrungen rund 50 bis 70 Prozent billiger, als der Betrieb mit den alten hölzernen Ackerwagen), und die Ersparnisse an Zug- und Arbeitskräften spielen in der Erntezeit eine besonders ausschlaggebende Rolle. Bei Traktorenzug mit Geschwindigkeiten bis zu 18 Kilometer kann der Wagen noch mit 4 Tonnen, bei Lastwagenzug mit seinen größeren Geschwindigkeiten mit 3 Tonnen beladen werden. Unsere Bilder 3 und 4 zeigen die beiden Ausführungen in Seiten bzw. Hinterkipstellung.

Es ist zu wünschen, daß die Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte noch mehr als bisher gemeinsam mit der landwirtschaftlichen Praxis an der Weiterentwicklung leistungsfähiger Stahlgeräte arbeiten. So zahlreiche Möglichkeiten für die vorteilhafte Anwendung des hochwertigen, dem Holz weit überlegenen Werkstoffes Stahl bei der Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte warten auf Ausnützung, daß hier für Konstrukteure und Erfinder ein erfolgversprechendes Tätigkeitsfeld offensteht.

S. Wingerter

Das Hüttenbimsverfahren

Neue und billige Bauweise für Eigenheime

In Nr. 15 der Hüttenzeitung vom 28. 7. 32 berichteten wir über eine neue billige Bauweise mit „Union-Hüttenbims“.

Dieser auf der Dortmund-Union und der Niederrheinischen Hütte als Nebenprodukt des Hochofenbetriebes erzeugte vorzügliche Leichtbaustoff erfreut sich großer Beliebtheit bei vielen neuen Bauvorhaben.

Wir geben daher heute einem Beitrag Raum, der sich mit einem größeren Eigenheimprojekt in Dortmund beschäftigt, das unter weitgehender Verwendung von Union-Hüttenbims ausgeführt werden soll.

Die Schriftleitung.

Wer von uns Großstadtmenschen hätte wohl nicht den Wunsch, ein eigenes Heim zu besitzen? Gibt es ein schöneres Gefühl, als Herr auf eigener Scholle zu sein? Wer schon ein halbes Leben lang in überfüllten Mietkellern mit lichtlosen Höfen zu wohnen gezwungen war, wird den Drang nach dem Besitz eines, wenn auch kleinen, aber doch eigenen sonnigen Siedlungshäuschens verstehen können. So schwierig, wie viele sich denken, ist der Erwerb eines Eigenheimes gar nicht. Schon der Besitz von wenigen Mitteln gestattet den Erwerb eines Siedlungshauses, das wesentlich billiger und dabei doch nicht schlechter ist, als die bisher aufgeführten Siedlungshäuser. Diesen Vorteil verschafft uns ein Baustoff, den unser Werk als Nebenprodukt selbst erzeugt.

Durch ein besonderes Verfahren wird die Hochofenschlacke zu einem leichten, porösen und doch wetterbeständigen Baustoff, dem Hüttenbims umgewandelt, der durch Zusatz von Zement (ebenfalls ein Werkserzeugnis) ein festes und doch nagelbares, sehr wärmedämmendes und vor allem billiges Baumaterial (Hüttenbimsbeton oder Leichtbeton) ergibt, das allen Anforderungen an ein gesundes Wohnen entspricht. Die Anwendung von Hüttenbimsbeton ist mit bestem Erfolg bereits bei 400 Siedlerhäusern erprobt und für bautechnisch einwandfrei befunden worden.

Die übliche teure Schalung in Holz fällt durch ein neues Verfahren fort. Die Einschalung erfolgt mit Abfallblech (sog. Lochblechschalung), wiederum einem Werkserzeugnis, und wird von den Siedlern selbst vorgenommen. Die Einbringung des Leichtbetons erfolgt im Schüttverfahren durch den Siedler. Die Durch-

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!



an den Häuschen über die Balkone bis zu den Dächern Blumen und Ranken in farbenprächtiger Fülle. Dazwischen ein Kommen und Gehen von Gestalten bald in europäischer Kleidung, bald in phantastischem Gemisch von landesüblichen Bekleidungsstücken mit Teilen europäischer Kleidung, darunter vor allem die weiße Lamba, das mantelähnliche Bekleidungsstück — wir müssen uns mit Gewalt von den reizvollen Bildern losreißen.

Die Stadt ist schlechtthin herrlich, eigenartig und das Klima gesund. Was Wunder, daß die offiziellen Briefmarken von Madagaskar eine Silhouette der Stadt tragen, im Vordergrund ein Reisender in der Filanzana. (Wären die Marken allerdings in Deutschland hergestellt, wären sie bestimmt schärfer und besser.) (Schluß folgt)

Zum Nachdenken

Zur Herstellung von:

400000 Zigarren werden 1600 Arbeiter
400000 Zigarillos werden 700 Arbeiter,
400000 Zigaretten werden 3 Arbeiter (und eine Maschine)
benötigt.

Setzt man, was hinsichtlich des Preises stimmen dürfte, aber hinsichtlich der Qualität und Dauer des Genusses der Zigarre noch keineswegs gerecht wird, 3 Zigaretten =

1 Zigarre, so ergibt sich, daß der Zigarrenraucher mehr als hundertmal so viel Arbeit schafft als der Zigarettenraucher.

Außerdem sind Zigarren und Pfeife gesünder!

W.

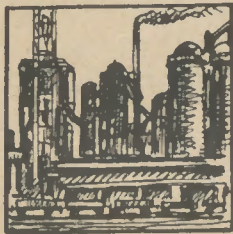
Die polnische Zeitung „Dziennik Poznański“, die in der von Polen geraubten Stadt Polen erscheint, veröffentlicht folgende Briefkastenantwort:

„Herrn Karol Dunin. Ihr Vorschlag, die „Breslauer Straße“ umzutauschen, mag gut gemeint sein, doch ist seine Durchführung zurzeit nicht rätlich. Sie vergessen, daß Breslau eine polnische Stadt war und ist, die uns von den Deutschen geraubt wurde. Die Beibehaltung des Straßennamens ist also gewissermaßen ein Symbol dafür, daß wir nie und nimmer auf unser Eigentum verzichten werden.“

Da bleibt uns die Sp... weg!

Lebendiger Stahl

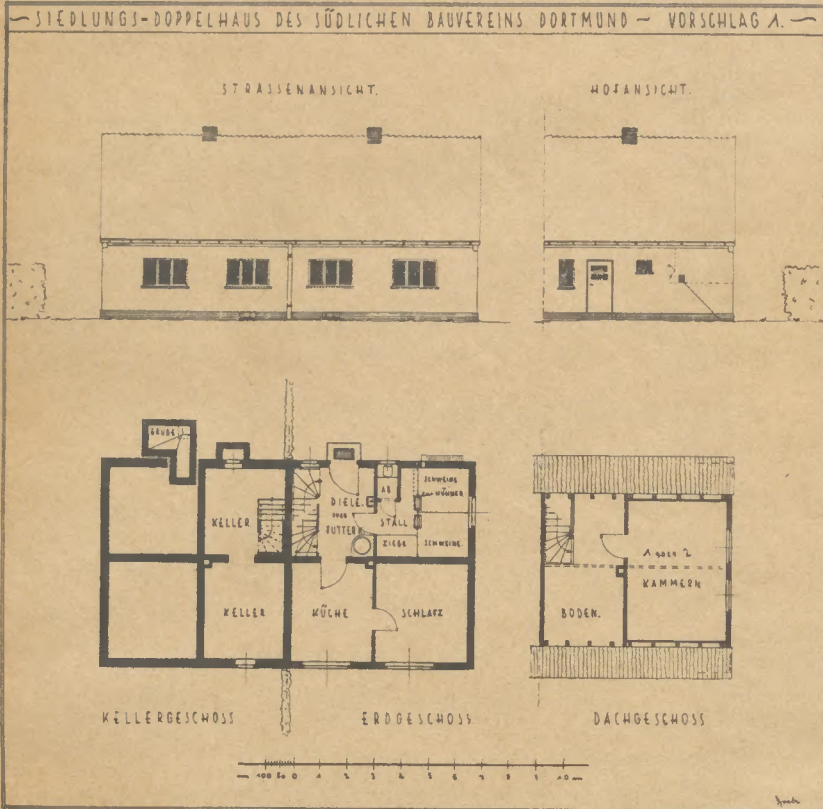
Eine weihnachtliche Hüttengeschichte aus der Vorkriegszeit



Es hatte den Nachmittag über geschneit. Jetzt war es eilig kalt. Der Wind segte durch die schneebedeckten Gassen. Vor Kälte zitterte die Luft. Kerzenschein spiegelte sich in den Fenstern wider. Es ist heiliger Abend. Auf den Straßen herrscht ein reges Leben, denn jeder läuft noch ein Paket-beladene Menschen hüpfen durch die Straßen. Alle haben es eilig. Nur Heinrich Merkert geht mit ruhig bedächtigem Schritt seinen Weg. Er ist Junggeselle, steht allein in der Welt, und niemand ist da, der ihm einen Weihnachtsbaum schmückt. Darum geht er zur Hütte, wo er als Meister beschäftigt ist. Er will noch einmal nach dem Rechten sehen. Still und unheimlich ruhig liegt der Koloss von Hütte vor ihm. Auch ein Hüttenwerk feiert Weihnachten. Aus dem Glasverglas grüßt der Pförtner freundlicher als sonst. Auf dem schwarzlackierten Tisch steht ein winziges Tannenbäumchen. Auch der Pförtner will Weihnachten um sich fühlen an diesem heiligen Abend. Die weiße Schneebedecke hat Wege und Bauten, Gassen und Schuppen fein säuberlich überzogen. Nur unter den großen, lichtpendelnden Bogenlampen haben die herabfallenden Tropfen schwarze Flecken gebildet. Laut hallt der Schritt Merkerts durch die große Walzwerkshalle. Es ist öde und kalt, ein im Erkalten begriffener Glühofen strahlt nur noch eine leichte Hitze aus. Seit vier Uhr ruht der Hüttenbetrieb. Einmal ist es so im Jahr, dann ruht der sonst

führung der Bauarbeiten erfolgt unter weitgehendem Einsatz der Siedlersebsthilfe. Die Ausschachtung, Einschalung, Betonarbeiten und zum Teil auch die übrigen handwerklichen Arbeiten werden in reinem Selbsthilfebau durchgeführt. Durch Gründung von Arbeitsgemeinschaften werden die Bauarbeiten nur ganz geringe Kosten verursachen, so daß ein Eigenheim, wie das im Bilde gezeigte auf nur etwa 2000 RM. (reine Baukosten, d. h. Material und handwerkliche Ausführung) zu stehen kommt, wozu noch einige Nebenkosten und der Bauplatzpreis treten. Unsere Abbildung gilt natürlich nicht als Grundlage der Siedlung, sondern hat nur der Kostenberechnung zugrunde gelegen. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde bei der Grundrischlösung der Stall in den Hauskörper einbezogen. Wird ein Stall gar nicht gewünscht, so erhält man an seiner Stelle einen weiteren Wohnraum. Die Futterküche wird dann ohne Mehrkosten zu einer geräumigen Diele.

Der Südliche Bauverein, der hauptsächlich aus jetzigen und früheren Werksangehörigen besteht, plant den Bau von etwa 50 Siedlerhäusern mit je etwa 600 Quadratmeter Grundfläche. Erbpacht kommt nur für Erwerbslose in



Frage. Im übrigen werden die Baugelder zu normalen Zinssätzen beschafft, so daß die monatlichen Abgaben für 3 Zimmer und 1 bis 2 Bodenkammern je nach Ausbau etwa 25 RM. betragen, womit gleichzeitig das Baudarlehen von 2500 RM. in etwa 16 Jahren getilgt wird. — Für Bewerber, die sich nicht selbst am Bauen beteiligen, erhöht sich der Baupreis um etwa 500 RM., die den Arbeitsgemeinschaften zufließen. Baugelder können auch in kleinen monatlichen Raten eingezahlt werden. — Außer dem im Bilde gezeigten Siedlerhaus sind noch weitere Pläne, die wir wegen Platzmangels hier nicht bringen können, beim Bauverein vorhanden, so daß jedem Geschmack Rechnung getragen werden kann. Interessenten können schriftlich ihre Adressen mit Angabe des Berufes, jetzigen oder früheren Arbeitsplatzes und Anzahl der Kinder dem „Südlichen Bauverein e. G. m. b. H.“ (für Angehörige der Vereinigten Stahlwerke) in Dortmund, Märkische Straße 220 (Wirt Goetze) übermitteln.

Zusammenkunft der nationalen Arbeiter und Angestellten im Sängerkheim am 4. Dezember 1932

Die nationalen Arbeiter und Angestellten hatten auf Sonntag, den 4. Dezember, vormittags 10.30 Uhr, in das Sängerkheim zum ersten Vortrag der geplanten Wintervortragsreihe eingeladen. Der große Saal war gut besetzt.

Herr Direktor Dr. Bretschneider sprach über das Thema:

Was tate uns not?

Sehr ist es uns an dieser Stelle nicht möglich, die grundsätzlichen, hochbedeutsamen Ausführungen von Direktor Dr. Bretschneider in vollem Umfang zu veröffentlichen. Wir müssen uns darauf beschränken, die wichtigsten Punkte herauszustellen, und wir würden uns freuen, wenn uns aus unserem Leserkreis recht zahlreiche Beiträge zu den angechnittenen Fragen zugehen würden. Es ist Sache jedes verantwortungsbewußten deutschen Mannes, in dieser Zeit tätig Anteil zu nehmen an der Überwindung der Gegenwartsnot und an der Herstellung eines ehrlichen Vertrauensverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer; denn nur Interessensharmonie kann uns den Weg aufwärts führen.

Was tate not in Staat und Wirtschaftspolitik?

Unser Volk schüttelt sich in Fieberschauern einer in seiner Geschichte kaum jemals erlebten geistigen Krise. Die junge Generation ist im Anmarsch. Neue Gedanken und Formen drängen zum Durchbruch, neues Wollen zu Tat und Gestaltung. „Das Gefühl, an einer Zeitenwende zu stehen, wird Gemeingut aller derer, die am Geschehen unserer Nation aktiv mitzugestalten berufen sind.“ Der primitive Ausdruck dieses großen geistigen Ringens auf seiner untersten Stufe ist der Ruf: Es muß anders werden!

Wunderdoktoren laufen herum und predigen: Moskau! die einen, Amsterdam! Marx! die andern. Dieser schwört auf den Duce, jener auf Hitler, — es wirbelt von Schlagworten, Sensationen und Geschäftemacherei übelster Art. Es wirbelt, aber nichts gestaltet sich. Viele glauben sich berufen, wenige aber sind auserwählt. Denn darüber, was not tut, werden die zu entscheiden haben, die sich selbst in Glauben und Opfer in die Waagschale des Geschehens werfen.

Not tate in diesem Ringen die Erkenntnis, daß nur Persönlichkeiten berufen sind, das Chaos zu klären. Verantwortung, Selbsthilfe, Heroismus, Leistung und Gemeinschaft tut not; tiefinnerliche Religiosität und der kindliche, aber starke Glaube an Gott den Allmächtigen. Ohne diese Erkenntnis bleiben alle „Reformversuche Stückwerk. Geistig-seelische Umstellung tut uns vor allem not.

Not tate der Anbruch eines neuen Freiheitsgedankens. Ohne Freiheit keine Nation, ohne Nation keine Wirtschaft.

Auf der andern Seite tut not: wirtschaftlicher Lohn, kein politischer Lohn, Bezahlung nur nach Leistung, Bezahlung nach dem Können, der Rentabilität der Wirtschaft.

Keine Freiheit aber ohne Arbeit. Not tut Arbeit, intensivste Arbeit. Eine Staats- und Wirtschaftsgesinnung, die die Arbeit untergräbt, ist bankrott. Ein Volk, das nicht produktiv denken kann, verhungert, auch wenn es reich ist. Der Grundsatz einer Arbeitszeitnorm,

Gesundheit ist Reichtum — bewahre sie!

tobende Betrieb, das Werk feiert Weihnachten. Arbeiter und Angestellte, sie sind jetzt zu Hause bei den Ihren und freuen sich mit den Freudigen.

Aber nicht alle sind zu Hause. Aus dem Bretterverschlag in der Gießhalle, die Merkert jetzt betritt, hört man Menschenlaute. Hier haben die Ofenstocher ihre Bude. Der alte Franz hat Dienst, wie schon seit unendlich vielen Jahren. Franz ist der älteste unter den Ofenstochern. Mehr als hiebzig Jahre hat er hinter sich, und fünfzig davon wurden als Ofenstocher in der Gießerei verbracht. Stets hat er Nachtdienst; denn die Ofen, die er bedient, sind Glühöfen und müssen nachts die Formen trocknen, die am Tage fleißige Formher Hände fertigstellen.

Heute laß Franz auf der selbstgezimmernten Bank und summt das Lied von der stillen, heiligen Nacht, als Merkert die Tür aufkies und ihm einen guten Abend wünschte. Aus der Wiederbegrüßung konnte man nicht heraushören, ob der Besuch willkommen war oder nicht. Auf dem primitiven Holztisch standen in einer Konservendose Buchenreiser zusammengebunden. Auf dem stärksten Zweig schwankte ein brennendes Wachsterglein und erhellte düstert den Raum. Die Buchenzweige, die aus einer Laubholzschanze gezogen waren, sollten einen Weihnachtsbaum darstellen.

„Nun, Franz, feiern Sie hier Weihnachten?“ fragte Merkert. „Ja, Meister, schon seit zig Jahren“, war die Antwort. Damit war der Redestrom verstummt. Franz war bekannt als wortfarg. Er tat seine Pflicht Jahr um Jahr, ohne viel zu reden. Merkert hatte sich auf einen Haufen Hobelspäne gesetzt und sah Franz zu, der unentwegt in die Kerzenflamme schaute, wobei er ab und zu einen Schluck aus der blaumailierten Kaffeetüte nahm.

Plötzlich begann Franz zu erzählen, mit einer Stimme, die nicht zu anderen sprechen sollte und es doch tat, denn Merkert hörte gespannt zu.

„Die Kerze verzehrt sich um ihrer selbst willen. Wenn das auch alle Menschen tun würden. Es wäre besser in der Welt. Jetzt hat sie ausgelackert, gleich singt der Stahl. Hörst du, wie sich nebenan in der großen Werkstat die Achsen und Wellen drehen. Wie der scharfe Meißelstahl einschneidet in die stählernen Körper, wie es knarrt und ächzt? Schwerenützig sind die Weisen. Die blassen Mauern lassen zwar nicht jeden Laut durch. Aber ich verstehe doch alles. Heute jingt der Stahl das Lied, das Georg immer sang. Georg war mein bester Arbeitskamerad. Aus dem Hessischen kam er als junger Burche hierher. Nicht der Reiz des Mehrverdienens hatte ihn aus der Heimat gelockt. Ein blondes Mägdlein hat ihm die Treu gebrochen und ihn verjagt. Oft hat mir's Georg erzählt. Aber den Lebensmut hatte die Liebesgeschichte dem Georg doch nicht gebrochen. Fröhlich war er oftmals noch — und zufrieden. Nur nachts in der großen Pause, wenn wir in kalten Winternächten unter dem Martinofen im Gaskeller saßen und Kartoffeln in dem glühenden Silberfand brieten, dann war Georg schweremütig.

Dann sang er leise das Lied seines Schmerzes. Ein Lied ohne Worte, nur ein sehnfüchtiges Summen, ein schmerzliches Schluchzen.

Dann kam der Tag. Der Arbeit gab es viele. Der Stahl zischte in der Gießpfanne. Georg stand mit dem Hoken an der Gießgrube. Er rückte eine Kotille zurecht. Da geschah es! Die Pfanne kippte um. Ich habe Georg nicht mehr gesehen. Sein Leib war verbrannt. Man hat ihn nie begraben können. Draußen auf dem Werksgelände, ganz weit hinten, steht ein Stahlblock, er ist Georgs Grab. — Georg ist nicht mehr — doch lebt er fort. Nicht immer — aber oftmals in der Geisterstunde, wenn ich hier sitze und träume, wenn Stille über der Hüttenflur liegt, dann ... doch dort kommt er. Merkert, seht Ihr den Stahlblock dort? Wie er über die eisernen Belagplatten gleitet. Er ist gekommen, wie in jeder Weihnachtsnacht. Jetzt geht er zum großen Hakenfranz. Er streichelt den kalten Stahl und spricht mit ihm. Weiter wandelt er. Von der Bühne schaut er in die gährende Türöffnung des Martinofens. Über Kotillen und Formen, über gegossene Stahlstücke, über Ziegel und Scherben gleitet sein Schatten. Er sucht — und findet nicht. Denn der Stahl, der ihn einst tötete, ist in alle Welt gewandert. Jetzt macht er halt an der Gießgrube. Hier war es, hier geschah das Unglück. Friede auf Erden. — Merkert, hört Ihr es? Georg ist ausgehöht mit Gott. „Friede auf Erden“, hat er als Abschiedsgruß mir zugerufen. Nun bin ich doch so froh.“

Still ist es wieder in der Stocherbude. Merkert sitzt unbeweglich auf seinem Holzhäusen. Franz erhebt sich. Er zürdet die Windlaterne an. „Ich muß jetzt gehen, Meister.“ Dann hört man ihn auch schon an den Rosten der Ofen hantieren. Merkert erhebt sich, geht zu Franz und sagt: „Franz, glauben Sie nicht an solche Sachen, gute Nacht.“

„Aber der Stahl lebt doch“, dies war die Antwort vom alten Stocher Franz.

Durch stille Straßen ging Merkert nach Hause. In ihm wirkt die Geschichte des einfachen Mannes, der so fest an nie Vorhandenes glaubt. Da glaubt auch er wieder fester an das Weihnachtsmärchen — an das Weihnachtswunder in dieser stillen, heiligen Nacht.

W. Schaub

Erlesenes

Ist auch dein Kreis unscheinbar eng und klein,
Erfülle ihn mit deinem ganzen Wesen.
Bestrebe dich, ein guter Mensch zu sein!
Gelingt dir dies, so bist du auserlesen.
Auf Größe muß der Mensch zumeist verzichten.
Die Güte aber ist der Kern der Pflichten.

Redwig.

in guten Zeiten sittlich und arbeitspolitisch berechtigt, war 1918 falsch. Not tut die produktive Gesinnung, die Kultur der Leistung, nicht nur für das arbeitende Volk, sondern in erster Linie für die repräsentativen Spitzen unseres Volksorganismus, für die Bürokratie und die Geisteswelt. Die durch den Umsturz angeschwemmte Parteibürokratie konnte niemals produktiv denken, sie versuchte den Volkskörper mit Bequemlichkeitskult und Anspruchspsychose, sie hat einen Apparat aufgebaut, der Selbstzweck wurde. Das Steuerwesen dieses Systems hemmte die Produktion, ertötete den produktiven Gedanken.

Not tut also eine Massenwirtschaftseinstellung, die, auf Produktion und Leistung gerichtet, sich nicht scheut, Arbeit und Pflicht, Leistung und Tat in den Mittelpunkt des Seins zu stellen.

Not tate Sparsamkeit und Enthaltbarkeit. Not verlangt

Opfer! Unsere öffentliche Verwaltung hat aber die Verschwendung hoffähig gemacht. Erst jetzt, wo uns das Wasser bis zum Hals steht, können überflüssige Ausgaben gestrichen, uferlose Pläne beschnitten werden.

Not tate mehr Verantwortlichkeit! Die Geringschätzung der Arbeit, die Verschwendung vollkommener Werte, zeigt das mangelnde Ver-

antwortungsgefühl der „Verantwortlichen“.

Die Verquickung einer hochbezahlten Bürokratie mit den übelsten Schieberkreisen war ein geradezu schauderhaftes Symptom vollkommener Verantwortungslosigkeit. Bitter not tate Sauberkeitsgefühl, gesteigertes Verantwortungsbewußtsein aller derer, die vor der Nation für ihr Geschick verantwortlich gemacht werden müssen: Kopf hinhalten, in der Verwaltung, in Staat, Gemeinde, Wirtschaft. Not tut gewiß Presse- und Redefreiheit, aber nicht Presse- und Redefrechheit.

Not tut ein neuer Gemeinschaftsgeist auf den Fundamenten von Arbeit, Sparsamkeit und Verantwortung. Wir brauchen Bewegungsfreiheit für die Wirtschaft, für den produktiven Menschen. Der verantwortungsbewußte Mensch weiß die Grenze zu finden. Der Staat muß Verständnis für den Lebensraum der Wirtschaft haben, dann gedeiht die Produktion. Das heutige Zwangssystem, das System der Substanzsteuern, überspannter Soziallasten bringt die Maschine zum Stillstand, verschärft die Arbeitslosigkeit. Neuer Gemeinschaftsgeist bringt die Erkenntnis, daß das Darniederliegen der Wirtschaft durch die freie Unternehmerpersönlichkeit gemeistert werden muß. Nur selbstlose Führer und Taten bringen Arbeit. Man darf auch weder auf der Seele des Arbeiters noch auf der Rentabilität des Betriebs herumtrampeln. Die Gemeinschaft, der Staat, muß die Schöpferkraft von Kapital und Arbeit zur höchsten Entfaltung im Dienste der Nation bringen.

Man erlöse die Wirtschaft und Geschäftswelt vom Druck der politischen Konflikte und Spannungen und von der Pfscharbeit wirtschaftspolitischer Dilettanten. Darum fort mit den Planwirtschaftsideen wirtschafts- und betriebsfremder Professoren und Bonzen, fort mit dem Sozialisierungsrummel, hinter dem auch wieder gewerkschaftliche Größen stehen, die dabei ihren persönlichen Vorteil sehen. Fort mit den Phrasen von Staatssozialismus und Wirtschaftsdemokratie. Zur Wirtschaft gehört Führung, der souveräne Wille genialer, uneigennütziger Führer, die unbeeinflussbar das Beste suchen, — nicht beeinflussbare Masse. Die Gesundung der Wirtschaft erfolgt sicher, wenn man zurückkehrt zu den gesunden, bewährten Grundsätzen des Privatkapitalismus.

Not tut ein starker Staat mit einer von den Parteien unabhängigen Regierung fachkundiger, rückgrat- und seelisch starker Männer, keiner Populärheitsheuschrecke, die der Gefahr des Sozialismus und Bolschewismus rücksichtslos entgegentreten.

Not tut auch die Erhaltung unserer Währung. Not tut im Sinne Friedrichs des Großen und des deutschen Idealismus eine Einheit des nationalen Willens, der sich verpflichtet weiß, das Reich der reinsten Menschenwürde zu schaffen, in dem alle Arbeiter sind, jeder Arbeiter aber seines Lebens in Menschenwürde gewiß ist. Nach außen Macht und Freiheit, nach innen Bruderliebe.

Was tate not in der Sozialpolitik?

Es ist heute kein Problem mehr, ob Sozialpolitik getrieben werden soll oder nicht. Wenn man weiß, daß heute 23½ Millionen Deutsche aus öffentlichen Mitteln leben, so ist die Frage nach dem Maß der Sozialpolitik berechtigt. Not tut eine Erkenntnis ihrer Grenzen. Hier liegt die Gegenwartsfrage.

In der Krankenversicherung ist der durchschnittliche Beitragsatz seit 1913 von 3,5 v. H. auf 6,3 v. H. gestiegen. In der Invalidenversicherung steigen infolge ihrer Eigenart als Rentenversicherung die Leistungen und Beiträge automatisch an, da hier die Zahl der fällig werdenden Renten bis auf weiteres immer mehr wächst, aber der Ausgleich zwischen Beiträgen und Leistungen fehlt. In der Arbeitslosenversicherung steht der Beitragsatz gegenwärtig auf 6,5 v. H. Die

Unfallversicherung hat zwar dank besonders günstiger Umstände keine so hohe Steigerung ihrer Ausgaben zu verzeichnen, aber es besteht hier die Tendenz zur immer weiteren Ausdehnung der versicherten Risiken (Berufskrankheiten, Ausdehnung des Personenkreises, Wegeunfälle u. a. m.)

Diese Tatsachen lassen erkennen, daß unbedingt eine

Verminderung der Ausgabenwirtschaft not tut. Not tut eine Beschränkung in der gesetzgeberischen Ausdehnung der Sozialversicherung auf neue Leistungsfälle, not tut ferner das Anstreben der größtmöglichen Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung. Das Bewußtsein „tua res agitur“ muß auch im sozialen Staat stets die entscheidende Maxime für das Handeln des einzelnen sein. Die Reichsnotverordnungen des letzten Jahres haben auf diesem Wege begonnen.

Not tut, den Gedanken der Selbstverantwortlichkeit überall durchzusetzen, wo der Sinn der Gemeinschaft das Einsetzen ihrer Hilfe nicht bedingt. Die leichteren Fälle sind es, die im allgemeinen überall aus der Versicherung ausscheiden können. Für solche Vorkommnisse im Leben des einzelnen, die nichts Außergewöhnliches darstellen, kann und muß er selbst Vorkehrung treffen. Die Gemeinschaft muß nur dort eingreifen, wo diese persönliche Vorkehrung versagt. Hier wird dann umso wirksamer geholfen werden können. Not tut es, den Sinn der „Gemeinschaft“ als einer großen Familie in jedem Mitgliede lebendig zu machen.

Weiter tut uns not, die Verantwortlichkeit aller für alle dadurch zu fördern, daß die Verantwortungskörper nicht allzusehr zentralisiert werden, damit der Zusammenhang aller Maßnahmen und Beanspruchungen für den einzelnen stets noch sichtbar und fühlbar bleibt. Verhängnisvoll war hier das Wirtschaften aus dem großen Topf. Weg frei, insbesondere für unsere betriebsverbundenen Betriebskrankenkassen. (Beweis: niedriger Beitragsatz und höhere Leistungen als bei anderen Kassenarten.)

Für den Mangel an Verantwortlichkeit in den großen Zentralverwaltungen ist bezeichnend, daß z. B. die Knappschaft trotz Notverordnungen die Beiträge kaum ermäßigt hat. Hier wie in den vielen anderen Verwaltungen sitzen Parteimänner, die gewohnt sind, alle Maßnahmen nur nach parteipolitischen Gesichtspunkten zu betrachten. Not tut hier eine Verwaltung, die von sachlichen Gesichtspunkten ausgeht. Die sachliche Arbeit in der Sozialpolitik muß von der Parteipolitik freigehalten werden, sonst kann sie nicht mehr ein Segen für das Volk sein, als was sie bisher noch gegolten hat, sondern wird ein Spielball des parteipolitischen Tageskampfes, und damit eher ein Fluch für das Volk.

Ein besonderes Kapitel der unverantwortlichen Ausgabenwirtschaft stellt die Verwendung der öffentlichen Mittel für kostspielige und, in dem Stile wenigstens, überflüssige Verwaltungsgebäude dar.

Not tut Hebung des sozialen Pflichtgefühls, das letzten Endes im Gemeinschaftsgefühl wurzelt. Ein erhöhtes gegenseitiges Vertrauen der heute tief gespaltenen sozialen Stände wird dazu beitragen, daß das Gefühl der gegenseitigen Verantwortung aller für alle verstärkt wird und sich zum besten der Allgemeinheit auswirkt. In diesem Sinne wollen wir von der Unternehmerseite alles tun, was wir

Brückenbaustelle in Höpfer/Weser

Drei Aufnahmen von Albert Wirl



können, für unsere Angestellten und Arbeiterchaft, nichts tun für kampfgewerkschaftliche, klassenkämpferische Gesinnung.

Am den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache:

Ein Redner betonte die Notwendigkeit eines Vertrauensverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, ein anderer gab der Überzeugung Ausdruck: nur tue, daß der Religion wieder die ihr zukommende Stellung im Leben jedes einzelnen eingeräumt werde. Einige weitere Redner wiesen hin auf den Unsinn der Sozialisierungsforderungen, auf den Widerspruch der nominalen Lohnsteigerungen, die dem Arbeiter letzten Endes nicht genügt hätten. Kamerad Gatzmann erinnerte in einem Schlußwort an die goldenen Berge, die die Führer der Revolution von 1918 dem deutschen Arbeiter versprochen hatten und daran, wie es in Wirklichkeit kam: Arbeitslosigkeit und Elend waren die Folge. In weitesten Kreisen der deutschen Arbeiterchaft wachse die Erkenntnis der Notwendigkeit wahrhafter nationaler Gesinnung. Er erinnerte an die Anfänge der nationalen Arbeiterbewegung, die den internationalen marxistischen Gewerkschaften den Kampf ansagte. Der Weg gehe über Arbeitsgemeinschaft zur Volksgemeinschaft, Arbeitnehmer und Arbeitgeber gehören auf Gedeih und Verderb zusammen. — Sie sind Partner, nicht Gegner. Unsere höchste Aufgabe müßte sein „ehrliches Vertrauen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu fördern“. Nur gemeinsame Opferbereitschaft könne die Wirtschaft neu beleben. „Uns Arbeitnehmern kann nur geholfen werden, wenn rentable Arbeitsstätten, wenn freie deutsche Privatwirtschaft geschaffen wird und Interessensharmonie zwischen Arbeitern und Unternehmern herrscht.“ Darum „Schluß mit Klassenkampf und Internationale, Schluß mit Sozialismus und Kommunismus. Hinein in die große Front der nationalen deutschen Befreiung. Es geht um unsere Wirtschaft und um unser Brot. Es geht um unsere Zukunft. Es geht um unsere deutsche Freiheit und unser deutsches Vaterland.“

Die nächste Vortragsveranstaltung soll voraussichtlich am 8. Januar stattfinden.

Werkfest der Angehörigen der Magnetfabrik Dortmund am 26. 11. 1932

Einem seit Jahren in der Magnetfabrik üblichen Brauche folgend, fanden sich alle Angehörigen der Magnetfabrik zu einem Werkfest zusammen. Um es vorweg zu sagen, es war ein großer Erfolg und ein überzeugender Beweis ausgeprägter Werkverbundenheit. Der große Festsaal des „Reinoldbus“ war voll besetzt mit festlich gestimmten Menschen, als das Orchester der Kapelle Wendt, das sich zum großen Teil aus Angehörigen der Magnetfabrik zusammensetzt, die Vortragsfolge mit dem Marsch „Ablen von Lille“ von Blankenburg eröffnete. Nach zwei weiteren Musikstücken, und zwar „Traumideale“ Walzer von Fucit, und Ouvertüre „Banditenstreiche“ von Suppé, die unter der Leitung von Willy Wendt, Angehörigen der Magnetfabrik, temperamentvoll unter großem Beifall zu Gehör gebracht wurden, trug Bernhard Tigges als Sprecher des Betriebes einen selbstverfaßten Prolog vor, der in seinem besonderen Eingehen auf die Zusammenarbeit innerhalb der Magnetfabrik folgende Schlußworte enthielt:

„Leiter und Arbeiter müssen zusammenstehen, zusammen schaffen und ringen um das blaue Band zur Ehre und Freiheit und für die Zukunft im deutschen Vaterland.“

Anschließend führte Kamerad Granitz etwa aus: „Es war ein guter Gedanke, als vor einigen Wochen von Seiten der Werkstatte und der Büros übereinstimmend der Wunsch laut wurde, einmal ein Fest zu veranstalten, bei dem sich das gesamte Personal der Magnetfabrik zusammenfinden sollte, um den Gedanken kollegialer Verbundenheit auch einmal außerhalb der Fabrikräume herauszustellen. Bislang sind wir getrennt marschiert, haben unsere eigenen Zusammenkünfte gehabt. Heute sitzen wir alle an einem Tisch. Meine Damen und Herren von der Magnetfabrik, soll das nur ein Symbol sein, ein äußeres Zeichen scheinbarer Verbundenheit, oder soll und muß es nicht so sein, daß wir uns alle bewußt werden, ein wichtiges Glied jener Kette zu sein, zusammengeschmiedet zu gemeinsamer Arbeit, zum Wohle unseres Werkes und zur Erhaltung unseres Arbeitsplatzes, gleichviel, ob wir mit der Kraft des Körpers oder der des Geistes schaffen!“

Es geht ein tiefes Sehnen durch das deutsche Volk nach Ruhe, Gleichmäßigkeit und Sicherheit. Wir können nicht zur Ruhe kommen, weil wir uns noch nicht durchgerungen haben zu der Erkenntnis, daß nur die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Stände und Kreise es vermag, einseitige und klassenorientierte Gegensätze zu überbrücken. Wir gehören alle zusammen, einer schafft das andere Brot. Darin liegt das Geheimnis. Daraus entsteht aber Vertrauen und Duldsamkeit untereinander.

Es kommt ja nicht so sehr darauf an, ob jemand seinen Arbeitsplatz an der Maschine oder am Schreibtisch hat, sondern darauf kommt es an, daß er sich bewußt ist, warum er dort steht und wie er sich zu seiner Arbeit einstellt. Persönlichkeitswert muß wieder vor den Kollektivegeist unserer Tage gestellt werden. Wir dürfen nicht so sehr die Sklaven unseres Tarifvertrages sein, der uns nur ein Minimum unserer Lebenshaltung verbürgt. Wir bringen vielmehr ein wertvolleres und wichtigeres Aktivum mit in unser Werk, das ist unsere Leistung, unsere Arbeitskraft. Diese Arbeitskraft = Kapital, soll eine Rente abwerfen, deren Höhe von dem Maß des Einsatzes dieser Kraft abhängig ist. Je mehr Kapital, also Arbeitskraft, wir in unser Werk einzusetzen vermögen, desto größer soll auch der Gewinn sein, den wir dabei herauswirtschaften wollen. Das ist die eigentliche Lösung der sozialen Frage. Hierzu gehört aber Vertrauen, das zu schaffen jedes einzelnen Aufgabe sein sollte.

Unsere Erzeugnisse finden in aller Welt wegen ihrer Güte und Präzision der Bearbeitung höchste Anerkennung. Darauf dürfen wir stolz sein, weil sie die Ergebnisse

gemeinsamer Bemühungen sind. Jeder von uns ist dadurch von der Hoffnung und dem Willen zu tätiger Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes befeelt. Alle suchen einen Weg. Die Aufgabe ist die. Einigung aller deutschen Werksangehörigen zu einer wahren Volksgemeinschaft.

Die vielfache seelische und materielle Not unserer Tage soll unsern Sinn läutern für die Ideale des Friedens und der Eintracht, über den Gedanken kollegialer Werkverbundenheit hinaus zu wahrer standes- und klassenverjöhnender Volksgemeinschaft.

In diesem Sinne bitte ich Sie, sich mit mir von Ihren Plätzen zu erheben und einzustimmen in den Ruf: „Unser Wert und unser liebes deutsches Vaterland, sie leben hoch!“ Anschließend wurde das Deutschlandlied gesungen.

Am den weiteren Verlauf des Abends machten sich insbesondere die Kapelle Wendt, Heinz Stockermann als Bariton und der Vortragskünstler Georg Externe verdient und wurden von den beifallsfreudigen Zuhörern gebührend gewürdigt. Im Verlauf des Abends kam auch der Tanz noch zu seinem Recht. In heiterster Laune blieb man lange zusammen.

Abschließend: dieses Fest kollegialer, werkverbundener Zusammenarbeit möge auf dem Boden gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens weitere Früchte tragen zum Wohle des einzelnen, des Werks und der ganzen deutschen Volksgemeinschaft. — a

Friede auf Erden

Christabend! Die Weihnachtsglocken haben das trauendste, das lieblichste aller Feste eingeläutet. Langsam erzittern die letzten Schwingungen in der Nachtluft. Doch in den Klängen, die leise verhallen, ist es, als schwebte aus des Himmels Höhen hinunter auf die schneebedeckte Erde eine Schar von Engeln, geführt von einem großen Engel, die ausgefahrt waren, um an den Freuden der großen und kleinen Menschenkinder teilzunehmen. Die kleinen Engeln durften zu den fröhlichen Kindern und schauten durch die Fenster in die Stuben der Armen und Reichen.

Der Führer der Engelschar hatte einen anderen Auftrag und flog weiter in raschem Flug. Im freundlichen hellen Gemach wartete seiner ein anderes Amt. Hier saß ein altes Mütterlein einsam und allein. Alle ihre Lieben waren schon in das himmlische Paradies eingegangen. Still und einsam mußte sie ihren Weihnachtsabend verbringen. Hier Freude zu bringen war die erste Aufgabe des Engels. Dann flog er hin zu dem Bette eines jungen Mannes, der an den Folgen eines Unfalles schwer darniederlag. Liebevoller Schwesternhände hatten ihm ein kleines Tannenbäumchen geschmückt und in der Nähe seines Bettes aufgestellt. Doch der Kranke konnte den Frieden und die wahre Freude eines Weihnachtsfestes nicht finden. Hier Trost und Geduld in das Herz des Kranken zu bringen, war die nächste Aufgabe des Engels. Segnend hebt er die Hand und zieht weiter durch den mondbelegten Raum.

In einem kleinen trauten Stübchen sitzt ein altes Jüngferlein; auf der Kommode, noch ein Erbteil ihrer verstorbenen Mutter, steht ein kleines Bäumchen, einfach geschmückt. Einige Lichtlein verbreiten einen traulichen Schein. Unter dem Baume steht die Photographie eines jungen, hübschen Mannes. Ihre Gedanken gehen weit zurück. Sie hatten beide einst als Verlobte unter dem Weihnachtsbaum gestanden und schmiedeten Pläne für die Zukunft. Im nächsten Jahre sollte die Hochzeit sein. Aber es kam anders. Überraschend schnell kam der Weltkrieg. Er als junger Reservist war einer der ersten, die sich stellen mußten. Tapfer und mutig hatte er seinen Mann gestanden, bis eines Tages die Nachricht aus dem Felde kam, daß er nicht gefallen, sondern vermißt war. Darum hatte sie im stillen immer noch gehofft, ihn einmal wiederzusehen. Doch von Jahr zu Jahr mußte sie trauernden Herzens ihr Hoffen aufgeben. Aber die Treue wollte sie ihm halten bis zum Tode.

Leise schwebte der Engel weiter und kam an die Tür eines einsamen Mannes. Aufmerksam neigte er das Ohr, um den Worten zu lauschen, die dort geführt wurden. Worte, die so warm und innig von den Lippen jener beiden Männer flossen, die Aug' in Auge, Hand in Hand ein seliges Christfest begehen, wie sie es seit Jahren nicht gekannt. Politische Verhezung hatte diese beiden Herzen getrennt, die einst in der Jugend den Freundschaftsbund für Zeit und Ewigkeit geschlossen hatten. Oftmals hatten sie den Versuch gemacht, sich näherzukommen, aber in Stolz und Trotz war der Mund verstummt.

Wie mächtig auch die beiden Seelen zueinander strebten, wie schwer sie die Vereinfachung empfanden, von demütiger Selbstanklage waren sie schon zurückgebebt. Doch das schwache Kindlein, das gekommen war, der Welt den Frieden zu bringen, hatte den Bann gebrochen. Und wieder bejagte in dem Bewußtsein, sich gegenseitig zu vergeben, feiern die beiden, die sich wiedergefunden, das Friedensfest. In seliger Stimmung und im Bewußtsein, seine Mission erfüllt zu haben, flog der Engel von dannen, um im Verein mit den anderen Engeln in das himmlische Paradies zurückzukehren.

Franz Lünz, Stahlw.

Wink für Weihnachtsgeschenke

Wir wissen, wie unendlich schwer es vielen in diesem Jahre fallen wird, Weihnachtsgeschenke zu kaufen. Und man möchte doch so gern etwas schenken, und wäre es auch nur eine Kleinigkeit, vor allem für die Kinder. Aber was? Bei diesem Grübeln möchten wir den geplagten Vätern und Müttern ein wenig zu Hilfe kommen. Nur Fingerzeige sollen es sein, Anhalte, über die man nachdenken kann.

Die Spielwarenindustrie hat sich mit bewundernswerter Ausdauer darauf eingestellt, bewährte Spielsachen — technische Spielsachen — in Preislagen herzustellen, die es selbst denen, die jeden Groschen zweimal umdrehen müssen, bevor sie ihn ausgeben, ermöglichen, sie zu erwerben. Dem Wunsche des Kindes, sich ein Spielzeug möglichst selbst herzustellen, das seine Phantasie beschäftigt, entsprechenden Bau- und Konstruktionskästen in Metall, Holz und plastischen Massen. Schon um 10 Rpf. kann man z. B. einen „Bausitz“ erwerben, der 18 Teile enthält. Mit dem kleinen „Stabil-Ingenieur Knips“ (in der Ausführung von 50 Rpf. bis 1 RM.) lassen sich schon größere Flugzeuge, Autos usw. zusammenbauen.

Vor kurzer Zeit ist ein billiger Flugportartikel auf den Markt gekommen, das Gleitflugzeug „Stratosplan“, das je nach Größe von 14 bis 30 Zentimeter Länge 50 Rpf. bis 2 RM. kostet. Es ist ein Schleuderflugzeug, das ohne Gefahr für Spiegel und Fenster auch im Zimmer verwendet werden kann.

Auch in das Kinderpielreich der Mädchen ist die Technik eingedrungen. Sie hat den Mädchen einen elektrischen Kinderkochherd besorgt.

Eine originelle Idee verfolgt eine Telephonanlage für Kinder, die es ermöglicht, mit Wählerhebel Gespräche von Haus zu Haus zu führen.

Für unsere Kleinsten gibt es neben den bekannten weichgestopften Tieren von oft verblüffender Naturtreue jetzt auch Arten, die durch einen eigenartigen Mechanismus



Daun (Eifel)

Aufnahme von Otto Schäfer

Stellungen und Bewegungen ermöglichen, die für diese Tiere besonders charakteristisch sind. Unter den vielen beweglichen Puppen ist das „krabbelnde Baby“ eine besondere Überraschung.

Für das Spiel im Freien ist ein verbesserter Treteroller und als überraschende Neuheit der „Bavaria-Ski-Roller“, bei dem die Fortbewegung wie beim Skilauf mit Stöcken erfolgt, von der deutschen Spielwarenindustrie herausgebracht worden. Zu dem bekannten Tischtennis bei den Zimmerspielen ist ein Tischfußballspiel mit beweglichen Figuren, die den Ball weiterschnellen, getreten.

Die beinahe in Vergessenheit geratene Kunst der Herstellung von Papiermodellen aus Modellierbogen hat wieder neuen Auftrieb erhalten durch die technischen Modellierbogen des Verlages Schreiber, Erhingen a. N.: z. B. Motorrad mit Beiwagen, Propellerschwebbahn, Lokomotive und Riesenfranz.

Trotz der Not der Zeit wird sicherlich das deutsche Buch auch zu Weihnachten zu seinem Recht kommen. Märchen von Andersen, Grimm und Hauff, Münchhausen, Robinson Crusoe, für die Älteren Ullenspiegel, Simplicissimus, alle zu erhalten in wohlfeilen Ausgaben, sollten eigentlich in keinem Hause fehlen, in dem Kinder an den langen Winterabenden gern lesen. Für die Erwachsenen: Lubrig Ganghofers „Mann im Salz“, „Der Klosterjäger“, „Die Martinsklaus“, die wohlfeile Ausgabe von Windlers „Der tolle Bomberg“, Wielands „Geschichte der Abderiten“, Paul Kellers „Leute von Selbwyll“ und für diejenigen, die technische Literatur bevorzugen nennen wir: Max Eytzs „Hinter Flug und Schraubstock“, „Der Kampf um die Cheops-Pyramide“, „Der Schneider von Ulm“, „Das Wunderbuch der Technik“ von Dipl.-Ing. Arnold Meyer, „Mit 20 PS und Leuchtpistole“ von Freiherrn von Koenig-Warthausen, „Luftschiff voraus“ von Dr. h. c. Golsmann, und endlich die Beschäftigungs- und Arbeitsbücher aus dem Verlag Schreiber: „Anleitung zum Bau freistehender Flugzeugmodelle“, „Schiffe und Flugzeuge als Spielzeug zum Selbstherstellen“ und „Wir fliegen mit unserem selbstgebauten Segelflugzeug.“

Erich Bodemühls „Nieder rheinisches Sagenbuch“*)

Von Peter Schille

Jeder unserer Leser, der aufmerksam unser monatlich erscheinendes „Jugendland“ verfolgt, kennt diesen Volksmann mit dem lauterem Herzen, der gefühlvollen Seele, dem Blick für alles Schöne, Alte, Vergängliche, begnadet mit einer kräftigen und straffen Hand, wie es sich für einen Erzähler geziemt, der sich hier ansieht, Sagen aus der uralten sprudelnden Heimatquelle zu heben, damit das Volk wieder gesunde. Dieser Dichter, Pädagoge und Philosoph hat uns dies köstliche Buch besichert. In plastischer Schönheit und dichterischer Schau gibt Bodemühl durch sein persönliches Dichtertum seinen Sagen und wunderlichen Geschichten vom Niederrhein Gestalt und Form. Er geht den Begebenheiten bis auf den tiefen Grund nach, bleibt also nicht an der Oberfläche hängen. Das Buch wird uns lieb und wert; man legt es nicht aus der Hand, ohne selbst von der Musikalität und der Naturhaftigkeit des Sagenstoffes erfüllt zu sein. Man verfolgt einmal den genauen Sagenbau! Da zieht ein gar wunderbares Klingen durch jede Zeile, das zum Nachdenken reizt. Man spürt förmlich, daß Bodemühl nicht nur die Sagenwelt in sich selbst ausreifen ließ, vielmehr atmet und webt in ihm die Ebene des niederrheinischen Landes in selten schöner Klarheit. Gustav Olms gab dem Bande prächtige Bilder, die für ihn zugeschnitten sind. Schade, daß man den Maler erst bei seinem Tode erkannte! Aug. Steiger gab dieser wertvollen Schöpfung Bodemühls Geistesgutes eine geschmackvolle Gewandung; das Buch dürfte als wertvolle Bereicherung gar manchen Weihnachtstisches herzlich willkommen heißen werden!

*) Sagen und wunderliche Geschichten vom Niederrhein. Dem Volke und der Jugend dargebracht. Mit zahlreichen Bildern von Gustav Olms. 288 Seiten in Ganzleinen geb. 5,80 Reichsmark. Erschienen im Verlag August Steiger, Moers.

Wie man auch für wenig Geld schöne Ferientage verbringt

Eine Fußwanderung durch das Sauerland, Waldeck, Hessen und Wittgenstein

Von W. Schaub, Hoerder Verein

(2. Fortsetzung)



Am Jakobsbrunnen werden die Feldflaschen gefüllt, denn Durst wird es geben beim Aufstieg des Vollerberges, der in seiner ganzen Wichtigkeit vor uns liegt.

Der Vollerberg ist der Eckpfeiler des Sauerlandes im Südosten. Er überragt alle anderen Berge des Osttales mit seinem freien Rundblick und dem Tiefenblick über das heffische Berg- und Hügelland. Im Nordwesten erblicken wir den Altenberg, daneben den fichten-schwarzen Bremberg, den Vangeberg, den Hillekopf bei Silbach, die Nordhelle, den Bromberg und viele andere vorgelagerte, die den Anblick nur verschönern. An der westlichen Seite haben wir einen Blick

auf die Willinger Stäbberge. Im Osten sieht man die Berge aus Kaffels Umgebung, den Habichts- und Reinhardtswald, sowie den hohen Reifner, sie erscheinen wie eine Hinterkulisse der Waldecker Berge. Im Süden liegt unter uns die Grenze von Westfalen, dahinter schaut dunkelgrau das Edergebirge heraus. Sanft zwischen ihren umgebenden Bergen gebettet liegen die Orte Hallenberg, Kengershausen, Medebach, deren keine Kirchtürme in die blaue Herbstluft stehen. Aus dem Hesselchen und Waldeßchen lugen eine Anzahl dachroter, freundlicher Dörferchen zwischen den flacheren Hügelwellen hervor. Die farbige Vollen- und Landschaftsstimmung, die uns auf dem 758 Meter hohen Vollerbergkopf so stark beeindruckt, läßt den mühevollen Aufstieg gern und schnell vergessen.

Der Abstieg war ebenso steil wie der Aufstieg, aber dafür genießen wir nachher den Reiz des lieblichen Riesetales. Ein prächtiges, farbenfrohes Bild bieten die Wiesen mit ihren ungezählten Herbstzeitlosen, die wir nirgends so zahlreich fanden wie in den Bergwiesen des Sauerlandes. In Büschen angekommen, wird erst beratschlagt, ob wir weiterwandern oder hier übernachten sollen. Eigentlich hatten wir unsere Tagesleistung erreicht, da uns aber der Weg durch das tief eingeschnittene Vortental lockt, wandern wir im blauen Scheine der untergehenden Sonne nach Mollseifen, einem idyllisch gelegenen Orte unterhalb von Neuaftenberg. Ein kaltes Bad wird genommen, ein kräftiges Abendessen, und dann meldet sich der wohlverdiente Schlaf, weshalb uns auch die freundliche Einladung unserer Wirtsleute nicht davon abhalten kann, so schnell wie möglich die Betten aufzusuchen.

Am Sonntagmorgen gönnen wir uns etwas länger Ruhe, trinken in aller Ruhe und mit Behaglichkeit unseren Kaffee und machen einen einstündigen Spaziergang zur Jugendherberge nach Neuaftenberg. Diese Jugendherberge ist mit allen modernen Einrichtungen versehen, man glaubt in einem guten Hotel zu sein. Wir machen deshalb hier große Rast, nach dem anstrengenden Wochenendmarsch von gestern. Nach dem Mittagsmahl setzen wir unseren Weg fort, der uns nach Kühude bringen soll.

Siebenhundertundachtzig Meter verkündet die Höhenmarke am Wege. Also etwa 300 Meter sind wir aufgestiegen, aber nun geht es auf guter Straße abwärts zum Albrechtsplatz, wo uns der Wald aufnimmt. Nach einem heftigen Sturm, der Äste und Zweige



von den Bäumen schüttelt, setzt Regen ein. Der Mantel muß zum erstenmal ernstlich Regenschuttdienst leisten, aber der Wettergott hat doch noch ein Einsehen mit uns drei Wanderern, so daß wir kaum angefaßt Kühude erreichen. Vorher hatten wir dem Heidestock einen Besuch abgestattet.

In Kühude ist die Jugendherberge im August dieses Jahres vollkommen abgebrannt. Die Brandursache ist bis heute noch nicht festgestellt, es scheint aber Unvorsichtigkeit gewesen zu sein. Schon ragen Bruchsteinmauern für eine neue Jugendherberge aus dem Boden. Wir finden Unterkunft beim Landwirt Lauber, mit uns noch vier Wanderer. Der Regen hat sich fast zum Wollenbruch verdichtet. Trotzdem zählt dieser Regensonnatagabend mit zu den unterhaltendsten der Wanderung. Mitten im Bergwald, ganz einsam liegt Kühude mit seinen beiden Bauerngehöften. Es ist kirchensstill, wir liegen im Scheine einer Petroleumlampe um den langgestreckten Tisch. Der Regen prasselt ans Fenster, der Wind spielt mit den Schiefer-schindeln, doch wir fühlen uns so recht geborgen hier in der Einsamkeit.

Vater Lauber, eine hohe rüstige Berggestalt, der man die achtundsechzig Jahre nicht ansieht, erzählt Erläutertes und Erlebtes aus sauerländischen Bergen. Wir hören gern zu und tragen ebenfalls durch Erzählungen usw. zur Unterhaltung bei. War zu schnell verfliegt die Zeit. Wir müssen zur Ruhe, denn der morgige Montag stellt hohe Ansprüche an unsere Marchfähigkeit.

Ein Blick durchs Fenster sagt uns, daß sich das Wetter ausgetobt hat. Schnell sind wir aus den Schlaffäden, ein Strahl kalten Brunnenvassers macht uns vollends wach, dann schnell in die Wanderskleider, ein Schluß heißen Kaffees, und nach kurzem Abschied von Mutter Lauber sind wir bald auf einem Höhenweg durch rauschenden Hochwald. Nach zweistündigem Marsch haben wir „Jagdhäuser“ erreicht, wo die unvergleichlich schöne Partie durch das Rothaargebirge beginnt; es war die schönste Wegstrecke unserer gesamten Wanderung. Der Weg zum 759 Meter hohen Händler, die Aussicht von diesem, der herrliche Hangweg mit den immer neuen reizvollen Ausblicken. Großartig ist der Blick auf Milchenbach, wie in einer Wiege liegt das schmude Dörfchen.

Waldwegabwärts geht es vorbei am Margarethenstein und Röhmental, vorbei an klaren Waldquellen, dann kommt der prächtige Hangweg des Hochwaldes am Nahlen- und Riesenberg. Ein kühler Trunk aus der Felsenquelle Heiligenborn mündet uns gut. An einem soeben aufgerichteten Holzmeiler rasten wir und stärken uns. Köstlich schmeckt das kernige Sauerbrot mit dem Speck, der vorgekaut in der Erbsensuppe gekocht wurde. Die weiten Gebirgsszüge des kirchensstillen Rothaars umschließen den Eisenbahnnotenpunkt Altenhundem, dem wir zustreben. Aufwärts geht es wieder überm Biertappen und dem Rüber bis nach Bilslein. Zuerst weidet sich unser Blick erst einmal an dem schön gelegenen Ort. Wir erblicken auf dem Berge die alte Burg, die hoch über der Stadt steht, und die in der kommenden Nacht unsere Herberge sein soll. Nachdem die Einkäufe besorgt sind, kommt der Burgaufstieg, dann die Bereitung des Abendessens. Wir freuen uns an dem Heimabend, den eine hier weilende Jugendabteilung veranstaltet. Im sanften Mondschein liegt unter uns Bilslein mit seinen Fachwerkhäusern, den glatten Schieferdächern, und aus den Schornsteinen steigen frause Rauchwölkchen in den hellen Abendhimmel. — Um unser Haupt schwirren hunderte von Fledermäusen, die im Turme der Burg ihre Wohnung haben.

Am anderen Tage machen wir des Vormittags einen Abstecher zur Hohen Bracht mit ihrem neuen, schönen Aussichtsturm. Attendorn heißt unser heutiges Tagesziel. Der Weg dorthin ist nicht sehr weit, weshalb wir erst nach dem Mittagessen aufbrechen. Auf einem Teppichweg marschieren wir durch den Wald, es glüht die fatte Farbenpracht des Herbstes. Still ist es geworden in Wald und Feld. Der dunklige Schleier des Sommers ist von dem Winde zerföhren, so daß unser Auge bei freien Ausblicken die blaueste Ferne erfassen kann. Zwei Stunden lagern wir auf einem Sonnenlax im Walde und erreichen dann bald Burg Schnellenberg, die wir besichtigen. Dann begrüßen wir die Bigge mit ihrem herrlichen Tal und nehmen Aufenthalt in der schönen Jugendherberge Attendorn. Ein früheres Sängerkheim ist diese Jugendherberge, sie ist praktisch umgebaut und bietet ihren Bewohnern alle Annehmlichkeiten. Bald springen die Erbsen im Topf, es duftet angenehm aus der Küche, wo unser Koch das Abendessen bereitet. Aus Bodum treffen wir hier zwei Wanderer und „Busji“, die sich als beifühligte Küchenfee entpuppt. Bei angeregter Unterhaltung verläuft der Abend in schönster Harmonie. (Schluß folgt)

Jubilare des Hoerder Vereins



Herr Karl Fuchs, geboren am 9. September 1878, konnte auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit beim Hoerder Verein zurüdblicken.

Herr Fuchs ist am 3. Oktober 1907 als Kolksarbeiter bei unserer Kolerei eingetreten. Im April 1919 wurde er Vorkarbeiter und ist noch heute als solcher in dem genannten Betriebe tätig.

Herr Johann Zuskowiat, geboren am 27. November 1878, konnte auf eine fünfundsingzigjährige Tätigkeit beim Hoerder Verein zurüdblicken.

Herr Zuskowiat ist am 6. Oktober 1907 als Kolksarbeiter bei unserer Kolerei eingetreten und bekleidet diesen Posten noch heute.

Den Jubilaren ein herzliches Glückauf!



Ein Jubilar der Dortmunder Union

Der Schlosser Paul Jarczewski, M.-B.-Hochofen, eingetreten am 13. Dezember 1907, konnte auf eine fünfundsiebenzigjährige Tätigkeit bei der Dortmunder Union zurückblicken. Ein Glückauf zu seinem Jubiläumstage!

Familiennachrichten des Förder Vereins

Geburten:

Ein Sohn:

Johann Böher, Steinfabrik, am 23. 11. 32 — Herbert; Gustav Kühnemund, Steinfabrik, am 25. 11. 32 — Horst; Hermann Winkelmann, Martinwerk, am 26. 11. 32 — Helmut; Otto Schwarz, Feinwalzwerk, am 28. 11. 32 — Oswald; Heinrich Koch, Steinfabrik, am 4. 12. 32 — Siegfried.

Eine Tochter:

Hubert Ludorf, Martinwerk, am 2. 12. 32 — Maria.

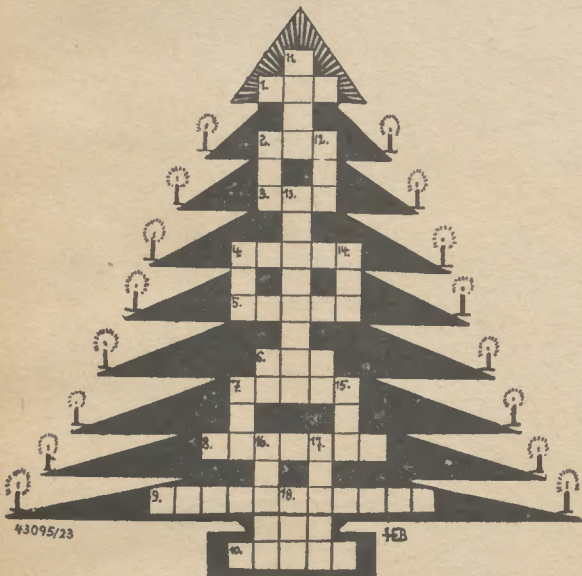
Sterbefälle:

Jakob Schmidt, Steinfabrik, am 4. 12. 32.

Bunte Ecke

Kreuzworträtsel „Weihnachtsbaum“

Von H. Benth. Zentralwerbestelle (Dezember 1932)



Waagrecht:

1. Mineral, 2. Gewässer, 3. Berwestes, 4. Schutz, 5. früh. deutsche Stadt, 6. Körperteil, 7. Doppelsatz, 8. Meer, 9. christl. Fest, 10. Gottesdienst.

Senkrecht:

2. Ort in Belgien, 4. Fisch, 7. Stadt in Finnland, 11. Lied, 12. Erfrischung, 13. Schloß bei Granada (Span.), 14. Bodenlenkung, 15. Verneinung, 16. Einkommen, 17. Zahl, 18. Verhältniswort.

Auflösung des Silberrätsels aus Nummer 24 der Zeitung

Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert: 1. Ebene, 2. Hai, 3. Nation, 4. Achse, 5. Rebus, 6. Benzol, 7. Echo, 8. ironisch, 9. Turnen, 10. Egge, 11. Hebers, 12. Interview, 13. Sage, 14. Theodor, 15. Sammet.

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer der „Hüttenzeitung“
Dienstag, den 20. Dezember 1932.

Konsum-Anstalt

Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft

Verkaufsstellen: Dortmund, Rheinische Straße 45 und Union Vorstadt
Dortmund-Lindenhorst, Lindenhorster Straße 257
Dortmund-Barop, Menglinghauser Straße
Dortmund-Hombruch, Deutsch-Luxemburger Straße

Neue Konserven-Preise!

Gegenüber dem Vorjahr bedeutend billiger.

Hier einige Beispiele:

	1-kg-Dosen	1/2-kg-Dosen
	RM.	RM.
Stangenspargel, sehr stark, 28/30	1,68	0,94
Stangenspargel, 50/60	1,35	0,76
Stangenspargel, dünn	1,18	0,69
Brechspargel, dünn	0,98	0,58
Brechspargel, o. K., lg., Abschnitte	0,95	0,56
Brechspargel, Abschnitte	0,81	0,50
Gemischtes Gemüse	0,61	0,39
Karotten, geschnitten	0,34	0,26
Junge Kohlrabi, in Scheiben	0,45	0,32
Junge große Bohnen	0,66	0,43
Tomatenpüree	0,38	0,46
Junge Teltower Rübchen	0,82	0,50
Sellerie, in Scheiben	0,75	0,46
Spinat	0,45	0,32
Junge Erbsen	0,59	0,40
Gemüseerbsen	0,50	0,34
Junge Schnittbohnen	0,44	0,32
Junge Brechbohnen	0,46	0,33
Junge Wachsbrechbohnen	0,50	0,34

Pilze in guter Auswahl, 1-, 1/2-, 1/4- und 1/8-kg-Dosen billigst, sämtliche Sorten Obst-Konserven, nur erste Fabrikate.

Auf diese niedrigen Preise gewähren wir unseren bekannten Rabatt von 7%

Zum Weihnachtsfest nehmen unsere Verkaufsstellen schon jetzt Bestellungen auf Hasen, Gänse, Enten usw. entgegen, ferner Bestellungen auf Kuchen und Gebäck aus eigener Bäckerei. Unsere Metzgerei bringt zum Fest besondere Spezialitäten an Fleisch- und Wurstwaren heraus.

Allen unseren Kunden wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest!

Für den Weihnachtstisch!

Eine besondere Freude können Sie Ihren Jungen machen, wenn Sie ihnen das Buch

„Ernstes und Heiteres
aus Kriegs- und Vorkriegszeit“



das unser Kamerad Waldemar Geyer geschrieben hat, auf den Geschenktisch legen.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß eine der neun Erzählungen in außerordentlich packender Weise ein Weihnachten im Felde schildert. Auch die andern Erzählungen sind alle aus dem Leben geschöpft und beschwören teils ernste, teils heitere Erinnerungen an die Soldatenzeit herauf.

Der außerordentlich niedrige Preis von 60 Reichspfennig für das 100 Seiten starke Büchlein macht es zu einem wirklich billigen Geschenk. Bestellungen können an den Verfasser Waldemar Geyer, Kostenabteilung, Dortmunder Union, aufgegeben werden.

Die schönste Weihnachtsgabe für alt und jung ist ein gutes Buch!

Wir bieten Ihnen Gelegenheit, unter nachstehend aufgeführten empfehlenswerten Werken rechtzeitig Ihre Auswahl zu treffen:



Wilhelm Kuhlmann: Schrom ut dem Kohlberg

Ein lustiges Vers- und Bilderbuch aus dem Bergmannsleben, das aber auch jedem Nichtbergmann Stunden ungetrübter Fröhlichkeit nicht nur verspricht, sondern wirklich beschert. — Nur 1,75 RM.

Gustav Flechsig:

Mühlen u. Menschen

Ein Roman aus dem Grenzland

Von der Presse einhellig begeistert aufgenommen

Mit 18 Original-Linolschnitten von H. Waltenberg
Geschenkausgabe 5,40 RM.,
kartoniert 2,70 RM.

Rudolf Elbershaus:

Hüter der Ehre

Deutsche Jugend im Kampf um Frieden und Freiheit des Vaterlandes

Die Entstehungsgeschichte der deutschen Wehrbewegung

Mit 29 Vollbildern und reichem Buchschmuck
2,85 RM.

Gustav Flechsig:

Mit Gott - gegen Gott

Das Kriegsbuch des aktiven Soldaten

Eines der fesselndsten Frontbücher, die je geschrieben wurden

Gebunden (Ganzleinen)
3,15 RM.,
kartoniert 2,60 RM.



Der Bezug aller hier angezeigten Bücher kann erfolgen durch jede Buchhandlung oder gegen Einsendung der Beträge auf Postscheckkonto Köln 74574 bzw. in Freimarken direkt durch

BE-VAU-VERLAG G.m.b.H. Düsseldorf
Schließfach 10007

Nachruf

Am 4. Dezember 1932 verschied nach kurzer, schwerer Krankheit der Meister unserer Steinfabrik, Herr

Jakob Schmidt

Der Entschlafene hat über dreiunddreißig Jahre in den Diensten des Hoerder Vereins gestanden. Wir verlieren in ihm einen tüchtigen und zuverlässigen Beamten, der sich durch treue Pflichterfüllung und kameradschaftliches Wesen die Achtung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter erworben hat.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Dortmund-Hoerde, den 6. Dezember 1932.

Die Direktion und die Beamten
der Vereinigte Stahlwerke A.-G.,
Hoerder Verein.

„Sparen, ohne zu entbehren“

Der überaus preiswerte und ergiebige

KA-I-RO KAFFEE

ermöglicht es Ihnen.

Stündlich frisch geröstet.

Eine Tasse „KA-I-RO“
macht Sie wieder
frisch und froh!

Beachten Sie unser
Gutscheinsystem



BOLLAND U H R E N

BESTECKE • TRAU RINGE
Dortmund, Westenhellweg 100

Passendes Geschenk!

Klein- und Polstermöbel

riesig billig

Schieke

Rheinischestraße 47 Friedrichstraße

Federbetten
Matratzen

Polster- und
Einzelmöbel
sowie ganze
Einrichtungen
und Herde

liefert billigst

Reinkingen

Hörder Neumarkt

Aachener
Kammgarnstoffe

liefert in jedem Quantum
direkt ab Weberei von
4,50 bis 10,— RM. in
blau u. schwarz, Pfeffer
und Salz

Hubert Müllenmeister
Aachen, Elsaßplatz 3

Versand gegen Nach-
nahme! Muster nur an
ernsthafte Interessenten.

In unserer
Zeitung können
Werks-
angehörige
kleine Anzeigen
über An- und
Verkäufe,
Wohnungs-
tausch,
Vermietungen
usw.

kostenlos aufgeben

Wohnungs-
tausch

Drei-Zimmer-Wohnung
in anständigem Hause in
Dortmund zu mieten ge-
sucht. Evtl. können drei
Zimmer (im Osten ge-
legen) mit Bad usw. in
Tausch gegeben werden.
Angebote mit Preis-
angabe unter Sch. 68 an
Hoerder Verein.

Suche meine große
Drei-Zimmer-Wohnung
gegen drei oder vier
kleinere Zimmer (Nähe
Märkische Straße) zu
tauschen.
Hörbe, Unverhofftstr. 2,
Neumann.

Drei große Zimmer
abgeschlossene 1. Etage,
gegen drei große Zimmer
(Mannsarden) zu tauschen
gesucht. Dasselbst großes
weißes Puppenbett
billig zu verkaufen.
Zu erfragen bei Schön-
berg, Hagenstraße 42,
I. Etage.

Suche zum 1. Januar
oder später
drei Zimmer
abgeschlossen, mit Bal-
kon, in ruhigem Hause.
Biete drei Zimmer, ab-
geschlossen, mit Bade-
raum, zwei Kellern und
Stall, Miete 32 Reichs-
mark.
Fritz Götten, Dort-
mund-Marten, Am roten
Haus 17, Werksruf:
Union 827.

Vermietungen

Drei Zimmer
Badezimmer und Balkon,
zum 1. Januar 1933.
Dortmund-Barop,
Gartenstadt Schönau,
Am Talenberg 45.

Separates leeres Zimmer
an Herrn oder Dame zu
vermieten.
Krichnisch, Dorotheen-
straße 19, II. Etage.

Schlafstelle
sofort zu vergeben.
Hörbe, Weingarten-
straße 9.

Nähe Kaiserhain
gut möbliertes Zimmer
in besserem Hause zum
1. Januar zu vermieten.
Dortmund, Mende-
straße 16, parterre, rechts.

Biete in meiner behag-
lichen, Ebnwall 38 I. ge-
legenen Wohnung
elegant und einfach
möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension
zu mäßigem bzw. zu ver-
einbarem Preise an.
Schönes großes Wohn-
zimmer und ebensolcher
Garten stehen zur Ver-
fügung. Es ist Gelegen-
heit geboten, englisch und
französisch zu sprechen.
Angebote unter S. B.
63 an das Lit.-Büro.

**Gaubeeres möbliertes
Balkonfrontzimmer**
mit zwei Betten, heizbar,
an zwei Brüder, Freunde
oder dergleichen sofort zu
vermieten.
Wilhelmstraße 46, I.

Kaufaufsuche

Gebrauchtes, gut erhal-
tenes
Kinder-Schaukel Pferd
zu kaufen gesucht.
Hans Gentel, Hörbe,
Hinterer Schildstraße 3.

Kinderauto
gebraucht, zu kaufen ge-
sucht.
Unionstr. 16, parterre.

Gebrauchter, guterhal-
tender
Puppenwagen
zu kaufen gesucht.
Erfragen unter B 100
an das Lit.-Büro.

Kleiner, guterhaltener
Herd
billig zu kaufen gesucht.
Erfragen unter S. B.
61 an das Lit.-Büro, oder
Werksruf: Union 641.

Guterhaltener tief-
gebauter
Kinderwagen
zu kaufen gesucht. Ver-
kaufe: guterhaltene zwei-
schläfige Eichenbettstelle
mit Matratze.

Damenfahrrad
gebraucht, zu kaufen ge-
sucht.
Erfragen unter M 125
an Hoerder Verein.

Junge, sandfarbene
deutsche Dogge
mit Stammbaum (mög-
lichst Rube), zu kaufen
gesucht.
Angebote an A. Schuster
Werksruf: Union 754.

Guterhaltene, wenig
gebrauchtes
Damenfahrrad
zu kaufen gesucht.
Erfragen mit Preis und
Angabe der Marke unter
S. B. 385.

Verkäufe

Großer Kaufladen
wie neu, sehr preiswert
zu verkaufen.
Franz Schwarz, Hörbe,
Graubenzger Straße 5.

Kaufladen
mit elektrischem Licht und
Parlophon mit 42 Plät-
ten billig zu verkaufen.
Münster Straße 58,
obere Schelle, 3 Treppen.

Weißer, guterhaltener
Kinderwagen
und zwei große, fast neue
Puppenwagen billig zu
verkaufen. Besichtigung
nachmittags.
J. Diekmann, Herber-
straße 16, I. Etage.

Hohe Handballschuhe
fast neu, Größe 41, billig
zu verkaufen.
Wolfschle, Blumen-
straße 50.

Guterhaltene
Zimmer-Edeltanne
höhe 60 Zentimeter, zu
verkaufen. Preis nach
Abereinkunft. Passendes
Weihnachtsgeschenk. Be-
sichtigung von 2 bis
6 Uhr bei
S. Fiebler, Dortmund,
Blücherstraße 2.

Guterhaltener
Zimmerofen
billig zu verkaufen.
Erfragen unter B. F.
15 an Hoerder Verein.

Umzugs halber billig zu
verkaufen:
Beder- und Plüschsofa
Küchenschrank, zwei Tische,
Waschtisch, guterhaltener
tiefgebauter Kinderwagen.
Hoerde, Am Heeb-
brink 29, Pfaff.

Fast neuer
Büroascherb
und zweif. Küchengerät
billig abzugeben.
Zu erfragen: Zigarren-
geschäft Knefelkamp,
Rheinische Straße 59.

Ein
Grawor-Lautsprecher
billig zu verkaufen.
Meyer, Blumenstr. 36.

Radio-Apparat
Saba, 41 W, Vier-Röhren-
Gerät, 3x Schirmgitter
und Eintröpfbedienung,
mit Lautsprecher Grawor-
Güte, fast neu, billig zu
verkaufen.
Tölle, Althoffstraße 4.

**Loewe-
Neh-Zernemphänger**
220 Volt Wechselstrom,
wie neu, Umzugs halber
für 60 Reichsmark zu ver-
kaufen.
Joleffstraße 41, I. Etage
links.

Photoapparat
9x12, mit Vergrößer-
ungsapparat und sämt-
lichem Zubehör billig zu
verkaufen.
Hörbe, Saarstraße 13,
I. Etage.

Alte, gut eingespielte
Geige
zu verkaufen.
Hörbe, Am Bruch-
hed 11, II. Etage.

Wenig gebrauchte
Violinharfe
günstig abzugeben.
Werksruf:
Hoerder Verein 420.

Guterhaltene
Cello
mit Bogen für nur
28 Reichsmark zu ver-
kaufen.
Angebote an das Lit.-
Büro unter M. B. 200.

Ständerlampe
mit großem, grünseide-
nem Schirm billig zu ver-
kaufen. Besichtigung zwi-
schen 18 und 20 Uhr.
Töllnerstraße 10, par.

**Passendes
Weihnachtsgeschenk**
Gute alte Konzert-
zither, sehr gute Bio-
line sowie Klavier, Trios
(Klavier, Violine, Cello),
alte Meisterwerke, billig
zu verkaufen.
Erfragen unter S. B.
175 an das Lit.-Büro.

Laterna magica
mit elektrischer Beleuch-
tung und Spulen für
5 Reichsmark zu ver-
kaufen.
Angebote unter S. B.
60 an das Lit.-Büro.

Fast neuer
Hellapparat
preiswert zu verkaufen.
Wilmann, Richard-
straße 18, links.

Fast neuer, großer
Notenständer
(Nußbaum), gut erhalte-
nes **Vertilio** (Nußbaum)
billig zu verkaufen.
Erfragen unter M. B.
100 an das Lit.-Büro.

Kanarienvogel!
Prima Hähne aus dies-
jähriger Zucht preiswert
abzugeben.
Kaiser, Dortmund-
Berghofen, Schürfer-
straße 52.

Achtung!
**Liebhaber feiner
Kanarienvogel!**
Verkaufe auch dieses Jahr
meine besten Kanarienvo-
gel, mit schönem, wei-
chem, vollem Gesang,
14 Tage zur Probe. Zum
Auskauf, 5 bis 10 RM.
Vollmeier, Mechanische
Verfälscher, Modellschrei-
nerei.

Edel-Kanarien!
Prächtige Tag- und Licht-
fänger in maritimen tie-
feren Tönen. Vereins-
meisterprüfung 1932. Zucht-
weibchen ausverkauft.
Erhard Bettrich, Hoerde-
Benninghofen, Benninghofen
Str. 158,
I. Etage.

Zwei Konzertzithern
zu verkaufen.
Albert Kehl, Münster
Straße 179 1/2.

**Zwei
Original-Edelmäße**
50x40 Zentimeter, mit
Goldrahmen, zu ver-
kaufen. Preis zusammen
30 Reichsmark.
Angebote unter 366 an
das Lit.-Büro.

Parlophon
fast neu, mit fünfzehn
Platten, für 40 Reichs-
mark zu verkaufen.
Hörbe, Hochsosenstr. 36,
parterre.

Eiserner Zimmerofen
billig zu verkaufen.
Näheres Hörbe, Ben-
ningstempel 19, II. Etage.

Verschiedenes

Junge Frau, Hoerums-
bildung, perfekt in Küche
und Haus, erfahren in
Krankenpflege, sucht
Stelle im Haushalt
auch zur Beaufsichtigung
der Schulaufgaben.
Erfragen unter J. B. 20
an das Lit.-Büro.

Tausche eine
Laterna magica
mit Filmen gegen eine
halbe Geige.
Anton Skaufowski,
Annensstraße 2.

Dreiviertel-Geige
mit Klaffen und allem
Zubehör gegen Gitarre
zu tauschen gesucht.
Schürer, Schürer-
straße 118, III. Etage.

Wer tut mit?

Von verschiedenen Seiten ging dem VfL. die Anregung zu, eine
Segelfliegergruppe

und eine

Abteilung für Kleinkaliberschießen

ins Leben zu rufen.

Interessenten werden gebeten, sich vorläufig (schriftlich) bei der
Sportgeschäftsstelle anzumelden, damit wir übersehen können, ob die
Beteiligung zur Aufnahme dieser Sportzweige genügend ist. Allen, die
sich anmelden, geht zu gegebener Zeit Bescheid zu.

VfL. Vereinigte Stahlwerke A.-G., Dortmund E. V.

29,-
kostet die Lieferung
eines modernen
MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten
aus mitgebrachten Stoffen.
Guter Sitz u. Verarbeitung.
Bessere Ausführung, sowie
Reparaturen und Wenden
billigst.
Raff DORTMUND
Jetzt Brückstr. 54

Böhmer Gute Schuhe **Böhmer** Gute Schuhe **Böhmer**
zum zum zum
Ostenhellweg 40 Weihnachtsfest DORTMUND Weihnachtsfest Ostenhellweg 40

Dieses Jahr bestimmt Rundfunk

Emud	RM. 69,50
Nora comb. ...	RM. 107,50
Telefunken 122	RM. 119,—
dio. comb.	RM. 139,—
Edwe comb. ...	RM. 125,—
Wende 120 ...	RM. 120,—
dio. comb.	RM. 148,—
Lorenz comb. ...	RM. 149,50

Vorführung unverbindlich zu Hause
Ziel 10 Monate • Bei Kasse hoher Rabatt

Radio-Rosfeld

Dortmund, Rheinische Str. 156
Gegenüber dem Union-Gebäude



Sollen bei viel Schnee und Regen trotzdem die Hühner Eier legen, dann muss man gutes Futter geben!

Muskatch

Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf-Hafen

eZ hilft Ihnen zu einem neuen
eZ **Winter-Mantel**
bietet eine Riesenauswahl
und verkauft dank seiner
eigenen Kleider-Fabriken
nur gute und preiswerte
Qualitäten - Ihren Anzug
und Mantel nur bei uns auf



Wettner

BOCHUM, Bongardstraße 25
Das Haus der eigenen Kleiderfabriken

Mitarbeit an unserer Zeitung sollte
jeder Lesers sein Recht
und seine Pflicht ansehen

Gänsefedern billiger!



Von der Gans ger., mit Daunen, dopp. gewaschen u. gerein., à Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, 3/4-Daunen 5,— u. 6,—, gerein., gerissene Federn mit Daunen 3,25 u. 4,25, hochpa. 5,25, allerfeinste 6,50, 1a Voll-daunen 8,— u. 9,—. Für reelle staubfr. Ware Garantie. 1a Garantie-Inlette billigst. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Muster frei. Zahlr. Dankschreiben bestätigen Reellität. Paul Wodrich, Gänsemästerei u. modernste Bettfedern-fabrik des Oderbruchs, Neutrebbin 60, Oderbr.

Abwaschbare

Dauerwäsche

weiß u. bunt

Kragen, Vorhemden,
Manchetten, Man-
schettenschoner etc.

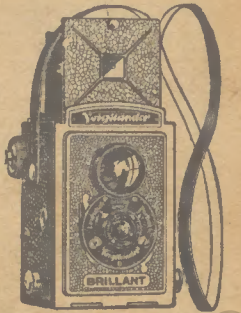
Mia Meier

Dortmund, Reinoldstr. 4

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreivierteldauen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerrf. 6,50, 1a Voll-daunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Mantuffel, Gänsemästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-geschäft des Oderbruchs, gegr. 1852.

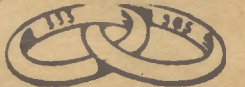


Ein Photo-Apparat

das schönste Geschenk
Obenstehende Kamera
ist die neueste Spitzen-
leistung und kostet nur
19,50 RM. (Zahlbar auch
in 3 Monatsraten von
6,50 RM.) Ferner Appa-
rate von Agfa, Voigtländer,
Zeiss-Ikon, Agfa-Box
4 RM. Bessa 37,80 RM.
Ikona 43,20 RM. 8 Tage
zur Probe. Ziel 10 Mon.

Photo-Kostel

Rheinische Straße 156
beim Verwaltungsgebäude



Wenn

Achenbach

die Ringe macht, wird in
der Ehe nur gelacht!

Dortmund

Rheinische Str. 24
Uhren, Goldwaren

Bestecke, Reparaturen
10—30% Rabatt



Schwer ist jeder Groschen verdient,
aber leicht wieder ausgegeben.
Darum bedenke, daß Du Dir Gleichwertiges kaufst:
Wie man es von Dir tut, verlange auch Du stets nur das Beste!

Karl Schultze 1913

MAUXION

KAKAO - SCHOKOLADE - PRALINEN